

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
R. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 122.

Freitag, 29. Mai 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch Juniere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

## Bekanntmachung.

Der Restaurateur  
**Herr Johann Karl Knöfel in Radeberg**  
beabsichtigt, in dem unter No. 64 des Grund- und Hypothekenbuchs und No. 191 des Grundbuchs für Radeberg gelegenen Grundstücke eine

### Kleinviehschlächtere

zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung — in der Fassung vom 1. Juli 1883 — wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besondern Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.  
Großenhain, am 28. Mai 1896.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.  
v. Wilsch.

1660 F.

Mittwoch, den 3. Juni 1896,

Vorm. 10 Uhr,

sollen im Gasthause zur „Eule“ in **Reutweida** die einem dritten gehörigen Gegenstände, als 1 Sopha und 1 Regulator gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.  
Riesa, 29. Mai 1896.

Der Ger.-Vollz. beim R. Amtsger. das.  
Sch. Eidam.

## Bekanntmachung.

Die **Landsturm-Ausmusterungs- und Losungsscheine** der in diesem Jahre in Riesa (Stadt) zur Musterung gelangten Mannschaften sind **innerhalb 14 Tagen** im hiesigen städtischen Meldeamt persönlich in Empfang zu nehmen.  
Riesa, am 28. Mai 1896.

Der Rath der Stadt  
Rieser.

1660 F.

## Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Riesner Tageblatt und Anzeiger“

für

### Monat Juni

werden noch von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten und unsern Austrägern angenommen.

Bezugspreis: 50 Pfg.

bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 50 Pfg.

## Anzeigen

sind durch das „Riesner Tageblatt und Anzeiger“, die im Amtsbezirk bei Weitem verbreitetste und gelesenste Zeitung, anerkanntermaßen die beste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Riesa.

Die Geschäftsstelle.

## Viehnacht in England.

\* Der socialdemokratische Abgeordnete Viehnacht hat die parlamentarischen Pfingstferien dazu benutzt, eine Redetournee durch England zu machen. Nach einem Berichte des „Vorwärts“ wurde er bei seinem ersten Auftreten in London „mit nicht endemüßendem, brausendem Beifall begrüßt und häufig von solchen unterbrochen.“ Die Hoffnungen, die die Engländer an seine Rede knüpften, sind in der That erfüllt worden. Wie sonst im „Vorwärts“, so hat Viehnacht hier vor dem Auslande die Schale seines Jornes und Haffes über den nationalen Aufschwung Deutschlands ausgegossen. Mit der feindseligen Stimmung der Engländer gegen die Deutschen wohl bekannt, machte er aus seiner vaterlandlosen Gesinnung kein Hehl und donnerte gegen die deutsche Kolonialpolitik, die er als „Mißverstand und Todtschlägerei“ bezeichnete, von der die große Masse des Volkes nichts wissen wolle. Nur eine kleine Clique von Mitgliedern der bestehenden Klasse sei von dem Kolonial-Chauvinismus angekränelt.

Der Bericht verzeichnet hier die Worte „donnernder Applaus“. Die Beurtheilung der deutschen Kolonialpolitik durch einen Angehörigen des deutschen Volkes und der Versuch, sie als unpopulär hinzustellen, mußte ja auch wie Musik in die Ohren der Zuhörer klingen; haben die Engländer doch in den letzten Jahren wiederholt erfahren, daß sie seit der Andahmung unserer Kolonialpolitik in uns einen äußerst gefährlichen Konkurrenten erhalten haben, dessen Macht sie mit Grimm und Sorge wachsen sehen. Nur zu gern möchten sie uns von diesem Pfade abbringen, und darum — also als gute Patrioten im vaterländischen Interesse — spendeten sie Beifall. Würde Viehnacht auch an die Engländer das Ansehen gestellt haben, ihre Kolonien aufzugeben, würde er ihre Kolonialpolitik — wozu er gewiß größere Berechtigung gehabt hätte — als „Mißverstand“ gebrandmarkt haben, wir sind überzeugt, er wäre von der englischen Entrüstung hinweggefegt worden. Das ist die gewaltige Klust, die die deutsche Socialdemokratie von der des Auslandes trennt. Jene brüsst sich mit ihrer Vaterlandlosigkeit, während diese die Interessen ihres Vaterlandes aus dem Auge verliert.

Das Viehnacht bei dieser Gelegenheit auch die elsass-lothringische „Frage“ heranzog, wird den nicht wunder nehmen, der die Gepflogenheiten dieses socialdemokratischen Führers kennt. „Wenn die Socialdemokratie in Frankreich und Deutschland aus Ruder gelange, sei in fünf Minuten die elsass-lothringische Frage aus der Welt geschafft.“ Mit dieser Bemerkung, die allerdings ebenso seine vaterlandlose Gesinnung beweist, kam Viehnacht zum Schluß.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ werfen aus Anlaß der Reise Viehnachts die Frage auf, ob nicht der Reichstag gegen Abgeordnete einschreiten könne, die die Fülle ihres Mandats benutzen, um geschäfts- und gewerbsmäßig im Auslande das deutsche Ansehen in Mitleidenschaft zu bringen. Wir glauben, daß der Reichstag alle Ursache hätte, derartige Kundgebungen vor sein Forum zu ziehen und als das zu kennzeichnen, was sie sind: als eine Verleugnung des nationalen Ehrgefühls und des deutschen Namens.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Die „Berliner Korrespondenz“ theilt mit: Der Landwirtschaftsminister giebt den Vorständen der Landwirtschaftskammern und der landwirtschaftlichen Centralvereine den Beschluß des Staatsministeriums vom 30. April bekannt, wonach die Verwaltungsorgane verpflichtet sind, soweit dies ohne Schädigung fiskalischer oder allgemeiner Interessen, ohne grundsätzliche Ausschließung des legitimen Handels ausführbar ist, die Bedürfnisse der Verwaltungen an den landwirtschaftlichen Erzeugnissen thunlichst direkt von den Produzenten zu erwerben, insbesondere direkte Beziehungen zu den bereits bestehenden Verbandsvereinen anzuknüpfen, auf den Zusammenschluß der Produzenten mit den Verbandsvereinen hinzuwirken, die Bildung solcher Genossenschaften durch Berücksichtigung bei Vergabe von Lieferungen zu fördern, bei öffentlichen Submissionen bezüglich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Zwischenhändler nur dann zu berücksichtigen, wenn diese von vornherein an dem Submissionsverfahren sich beteiligen und günstigere Gebote abgeben.

Die Schwierigkeiten, in die sich unsere Marineverwaltung durch die Unruhen auf Kreta wegen ungenügender Anzahl der ihr für die Auslandstationen zur Verfügung stehenden Schiffe versetzt sieht, veranlassen auch die freisinnige „Post. Ztg.“ zu Klagen. Das Blatt schreibt: „Der auf Kreta ausgebrochene Aufstand beweist von Neuem, daß unsere Mittelmeerstation nicht hinreichend stark besetzt ist. Denn während die Großstaaten Europas ihre im Mittelmeer stationierten Seestreitkräfte auf der Rhede von Kanea zusammenziehen im Begriff sind, ist unsere Marineverwaltung gar nicht in der Lage, auch das Deutsche Reich in angemessener Weise durch ein größeres Kriegsfahrzeug vertreten zu lassen, da die kleine „Korvetze“ zur Zeit als alleiniges Kriegsfahrzeug im Mittelmeer die Flagge zeigt. Es wäre ein von der Heimath aus nach Kreta entsandter Kreuzer an seinem Bestimmungsort anlangen kann, falls ein derartiger Befehl überhaupt erteilt werden sollte, gehen mindestens 14 Tage ins Land, so daß während dieser Zeit die deutschen Reichsangehörigen lediglich auf den Schutz der Kriegsschiffe der fremden Nationen angewiesen sind. Auch im letzten Winter wurden Klagen in derselben Richtung laut, als die armenischen Meutereien an der Tagesordnung in Kleinasien waren und sämtliche Großstaaten in Smyrna Geschwaderdivisionen

zusammengezogen hatten, während von deutschen Kriegsfahrzeugen nur die alte Schulschiffe „Moltke“ an den Küsten Kleinasiens die Reichsflagge zeigte.“

Der italienische Ministerpräsident Rudini hat am Montag in der italienischen Deputirtenkammer bedeutsame Erklärungen über das Verhältnis Italiens zum Dreibunde und zu den andern Großmächten abgegeben. Der Rabuliste Jambriani hatte in seiner bekannten Weise den Dreibund angegriffen und behauptet, die meisten Schäden Italiens seien aus dem Dreibunde hervorgegangen. In seiner Erwiderung trat Rudini warm für den Dreibund ein. Der Bund zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien sei eine Nothwendigkeit. Wenn er nicht bestände, so müßte man ihn schaffen. Der Dreibund habe Italien niemals auch nur die geringste Last aufgelegt, während er den Erfolg gehabt habe, den Frieden lange Jahre hindurch zu erhalten. Italien bestände sich im Dreibund unter denselben Bedingungen wie Oesterreich und Deutschland, und es werde am Dreibunde festhalten. Das ist die Quintessenz der Rudinischen Rede. Dieses feste, auf den Frieden gerichtete Bündniß schließt jedoch nicht aus, daß jeder der Dreibundstaaten mit den übrigen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhält. So wird denn auch Italiens auswärtige Politik, nach den Erklärungen Rudinis, dieselbe bleiben. In erster Linie kommt hier England in Betracht, dessen Interessen sich mit denen Italiens im Mittelmeere berühren. Aber auch auf die Andahmung eines guten Verhältnisses zu Rußland und Frankreich legt Rudini großes Gewicht. Noch ein Moment ist aus der Rede des italienischen Ministerpräsidenten hervorzuholen: die außerordentliche Wärme, mit der er die Person unseres Kaisers verteidigte, die von Jambriani in so ungebührlicher Weise in die Debatte gezogen war, daß ihm ein Ordnungsruf erteilt werden mußte. Lebhafter und anhaltender Beifall belohnte Rudini, als er Kaiser Wilhelm II. „einen warmen und aufrichtigen Freund Italiens und einen Herrscher von sehr edlem Geist und hoher Gesinnung“ nannte.

**Frankreich.** Ungeheures Aufsehen erregt in Paris eine Proklamation des Generals Journer, des Commandanten der höheren Flottenkriegsschule. Er weist darin nach, daß die Wehrkraft Frankreichs zur See nur ein Trugbild sei; die Organisation der französischen Flotte schädige die Interessen des Landes, weil sie auf falschen Voraussetzungen beruhe.

**Griechenland.** Auf Kreta können die Dinge eine über die Bedeutung einer internen türkischen Angelegenheit weit hinausgehende Gestalt annehmen, wenn Griechenland die Zeit für ein gesondertes Eingreifen als gekommen erachtet. Griechenland hofft, früher oder später Kreta zu erwerben, und die nationale Sehnsucht nach dem Besitze der Insel lebt im Herzen jedes Griechen. Jeder Schuß, der in Kreta fällt, findet ein tausendfaches Echo in Griechenland: jeder Schrei um Hilfe der über das Meer herüberdringt, weckt helles Mitgefühl. So oft die christliche Bevölkerung der Insel zu den Waffen griff, hatte die griechische Regierung schwere Mühe, dem stürmischen Drängen der eigenen Unterthanen zu widerstehen, die den Krieg mit der Türkei fortdrängen. An heimlicher Unterstützung mit Geld, Waffen und Freiwilligen ließ das Stammland es nie fehlen. Gegenwärtig wirkt die Kunde, daß Kreta sich erhoben habe, in Athen wie eine Brandfahne, und die Regierung wird abermals alle Kraft aufbieten müssen, um die Erregung der Gemüther zu dämpfen und sich nicht zu übereilten Schritten hinreißen zu lassen.



**Spanien.** Obgleich sich der heißere Regen überall in Spanien eingestellt hat, so ist doch in vielen Provinzen, so hauptsächlich in Andalusien, die Getreideernte unvollständig geblieben. Und zwar, einer Ortschaft der Provinz Granada, wird gemeldet, daß dort wegen gänzlicher Einstellung der Feldarbeiten, ein grenzenloses Elend herrscht. Seit ungefähr 3 Monaten haben die wechhabenden Grundbesitzer zahlreiche Almosen an die armen Tagelöhner verteilt; vor einigen Tagen aber stellten sie die bisher verlassenen Unterstüßungen ein. Den Tagelöhnern fehlte es nun an der unentbehrlichen Nahrung; 48 Stunden ertrugen sie diesen Zustand. Schließlich aber rotheten sich, wie Madrider Blättern telegraphirt wird, die Leute zusammen, drangen in eine Bäckerei und bemächtigten sich des vorhandenen Brodes; eine Summe Geldes, die auf dem Tischtische lag, liegen sie unberührt. Der Bürgermeister ver sammelte den Gemeinderath, sowie die begütertesten Leute der Ortschaft, und es wurde eine Zeichnung von Beiträgen zur Unterstützung der beschäftigungslosen Arbeiter vorgenommen; außerdem wurde der Beschluß gefaßt, Hilfsmittel von der Provinzialverwaltung und der Regierung zu erbitten. Die Lage der Feldarbeiter in der gesamten Provinz Granada ist trostlos; es herrscht eine wahre Hungersnoth. In Alhama haben die meisten Grundbesitzer eine gewisse Anzahl von unbeschäftigten Tagelöhnern zu sich ins Haus genommen und geben ihnen unentgeltlich die tägliche Nahrung. In der Provinz Malaga wählten ähnliche Verhältnisse ob; über die Meerenge von Gibraltar, aus Marokko her, brechen unzählige Fleischnadeln herein und fressen die Saat, die Obstbäume und Wälder laßt.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, 29. Mai 1896.

Die Kapelle des 3. Feld-Art.-Reg. No. 32 wird, wie früher, auch im Laufe dieses Sommers im Stadtpark wieder 4 Abonnement-Concerte veranstalten und erwartet, daß das Unternehmen zahlreiche Unterstützung findet, die auch wir ihm wünschen.

Die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft giebt bekannt, daß es ihr gelungen ist, die Röntgen-Strahlen so zu verbessern, daß es möglich ist, auch Einzelheiten im Kopfe, im Kehlkopfe, speciell die Athmungsfähigkeit und Herzthätigkeit direct auf dem Fluoreszenzschirm zu beobachten. Demonstration wird auf dem Chirurgen-Congress diese Verbesserung vorgeführt werden.

R Mitte März d. J. wandte sich der 22 Jahr alte stadtwermiesene und schon vorbestrafte Schlosser Hermann Max Fuchs unter Mitnahme eines Jacketts und einer Weste, dem Schlosser Pippig gehörig, von Dresden nach Riesa und quartierte sich bei dem Strumpfmachermeister Boigt ein, dem er vorlag, auf dem hiesigen Eisenwerke beschäftigt zu sein. Der besseren Lauschkung wegen verließ Fuchs auch frühzeitig allmählich sein Quartier, anscheinend um auf Arbeit zu gehen und unter diesen Umständen kreditirte B. dem Angeklagten einige Zeit Kost und Logis, in Folge dessen er um über 5 M. geschädigt wurde. Außerdem unterschlug Fuchs einen Betrag von 50 Pf., den ihm ein ebenfalls bei Boigt wohnender Anstreicher mit dem Auftrag übergeben hatte, die Anmeldung bei der Polizei zu bewirken. Der kurz darauf verhaftete Schwindler wurde heute von der 3. Strafkammer des Königl. Landgerichts Dresden zu 5 Monaten 1 Woche Gefängnis verurtheilt, wovon 1 Monat als Verbüßung gilt.

Bei dem Distance-Marsch Dresden-Treptow 201,7 Kilometer, welcher vom Distance-Marsch-Berein Berlin-Wien an den Pfingstfeiertagen veranstaltet wurde, trat als Erster ein: Herr Kurt Waldau-Berlin nach 28 Stunden 43 Min. 48 Sec. Marschzeit. Zweiter wurde Herr Franz Stage-Berlin nach 29 Stunden 5 Min. 3 Sec. Marschzeit. Dritter Herr Stoff-Guben nach 31 Stunden 16 Min. 48 Sec. Marschzeit. Vierter Herr A. Wenzel-Berlin nach 34 Stunden 19 Min. 52 Sec. Marschzeit.

Wie verlautet, werden bereits alle Vorbereitungen zum Inkraftsetzen der auch in conservativen Kreisen, wie auch von den Reformern recht abfällig beurtheilten Verordnung des Bundesrathes bezüglich der Arbeitszeit in den Bäckereien und Conditoreien getroffen. Es werden zwei Tafeln hergestellt, die an die Besitzer von Bäckereien und Conditoreien zur Vertheilung gelangen sollen. Auf der einen dieser Tafeln sind die Ueberstunden, die gemäß Absatz 3 b der erwähnten Bundesrathsverordnung über den festgesetzten Maximalarbeitszeit hinaus gemacht werden dürfen, mittels Durchschlochung oder Unterscheidung mit Tinte kenntlich zu machen. Die andere Tafel enthält die in jener Verordnung getroffenen Bestimmungen über den Maximalarbeitszeit. Beide Tafeln sind vom 1. Juli ab in den Bäckereien und Conditoreien derart anzubringen, daß die Angestellten mit Leichtigkeit von ihrem Inhalte Kenntnis zu nehmen im Stande sind. Eine Unterlassung des gesetzlich vorgeschriebenen Aushänges kann nach § 147 Biffer 4 der Reichsgewerbeordnung mit einer Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Haft bis zu sechs Wochen geahndet werden.

Die deutsche Lehrerversammlung, die jetzt in Hamburg tagt, erklärte sich in der gestrigen Sitzung nach längerer Berathung gegen den Gebrauch der Volksbibel im Religionsunterricht der Volksschule und sprach sich für ein biblisches Lehrbuch aus, das nach pädagogischen Grundsätzen für die Bedürfnisse des Religionsunterrichts bearbeitet und nach Form und Inhalt geeignet ist, den Gebrauch der Volksbibel vorzubereiten.

Aus Sibyllenort schreibt man: Das sächsische Königsparc ist Anfang vergangener Woche von Dresden mit großem Geise wieder auf dem Sibyllenort Schlosse eingetroffen. In dem sonst so stillen Hiesenhause mit mehr als 100 Zimmern und Gärten ist es jetzt so belebt und bewegt wie in dem Residenzschlosse einer Großstadt. Der König begleitet sich fast täglich auf die Rothwildepursch, von den Hofkavallieren und hochreichen Gästen begleitet. Die Damen

und Herren des Gefolges ergötzen sich im Parc und nehmen die Croquet- und Lawn-Tennis-Spielfläche wahr. Trotz Kälte des Königsparcs bleibt der Parc in allen seinen Theilen dem Publikum zugänglich. Seine herrlichen Anlagen stehen auf der Höhe des Hiesenhause. Ueberall grünt und blüht es, und die Singvögel quakeln — voran die Nachtigallen — ihre Lieder. Die gärtnerischen Anlagen kommen schon voll zur Geltung. Die Rabatten und Grastrippsumrahmungen strotzen von blühendem Bergkristall, Stiefmütterchen, Kyalen, Rhododendron, Tulpen, Flieder. Die Orangealleen vor dem großen Bewässausschlag sind befestigt, dafür begegnet man schönen Gruppen von Dracenen und Palmen, unter den letzteren besonders schöne Exemplare von Latania Borbonica und Phoenix. Die Tische des inneren und äußeren Parkes sind von Schwänen, Enten und anderem Vögelgeflügel belebt und in der Fasanerie herrscht fröhliches Leben.

Der bekannte Petition an Bundesrath und Reichstag gegen die Vorschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik betreffs des Aktschuldenbusses traten weiter bei: Sebnitz (599 Mitglieder), Kaufzig (256), Partha (158), Weissenberg (140), Piesch-n und Umgegend (140), Ehrenfriedersdorf (130), Goldzig (130), Bernstadt (120), Liebstadt (96), Radeburg (85), Rengelsfeld (85), Rerchau (56) und Grünhain (48). Im Ganzen haben sich bis jetzt der Petition 51 Vereine mit 8470 Mitgliedern angeschlossen.

Im nächsten Jahre findet der „deutsche Stenographentag“ in Dresden statt. Unter den bei dieser Gelegenheit zu veranstaltenden Festlichkeiten dürfte ein in Weissen stattfindendes Weinfest auf besonders starke Beihiligung rechnen dürfen. Der Landesverein der Sächsischen Stenographen-Vereine Sachsens hat in seiner Generalversammlung beschlossen, für dieses „Weinfest“ 250 M. zur Beihilfe zu gewähren.

Ueber die diesjährige Entlassung der Mannschaften zur Reserve ist angeordnet worden, daß als der späteste Tag der Entlassung der 30. September zu gelten hat. Bei denjenigen Truppentheilen, die an den großen Truppen-Uebungen theilgenommen haben, tritt die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften in der Regel schon am ersten oder dritten Tage nach Beendigung der Manöver bezw. nach dem Eintreffen in den Standorten ein. Für jene Truppentheile, die nicht an den Manövern theilnehmen, wird durch die Generalkommandos bezw. für die Fußartillerie durch die Inspektion dieser Waffe noch ein Tag in der zweiten Hälfte des Monats September bestimmt werden, an welchem die Entlassung der ausgeübten Mannschaften zur Reserve zu erfolgen haben wird.

Zur Erleichterung des Besuchs der Bayerischen, sowie der Tyroler und Schweizer Alpen wird die Sächsische Staatsbahnverwaltung im Verein mit der Bayerischen Staatsbahn wieder die beliebten Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffstein und Lindau verkehren lassen. Der erste Sonderzug wird am 4. Juli nur von Leipzig, Bayerischer Bahnhof, aus abgehen, während die weiteren Züge am 15. und 18. Juli, sowie am 15. August je von Dresden und Leipzig (bezüglich Chemnitz) aus zur Abfertigung kommen. Von Leipzig aus erfolgt die Abfahrt am 4. und 18. Juli, sowie am 15. August kurz vor 3 Uhr Nachm., am 15. Juli aber gegen 1/2 3 Uhr Nachm., von Dresden-Alst. am 15. Juli um 6 Uhr Nachm., am 18. Juli und 15. August Nachm. kurz vor 1/2 2 Uhr, und von Chemnitz aus am 18. Juli und 15. August kurz vor 1/4 4 Uhr Nachm. Die Ankunft in München erfolgt am anderen Morgen in der fünften und sechsten, beziehentlich bei den Zügen vom 15. Juli am anderen Morgen in der 11. Stunde Vorm. Von München aus finden die Züge Fortsetzung nach Lindau, sowie nach Ruffstein und Salzburg. Die Fahrpreise, ebenso die sonstigen Bestimmungen werden in einer Ende Juni erscheinenden Uebersicht von der Sächsischen Staatsbahndirektion bekannt gegeben. Die Uebersicht ist unentgeltlich von den Stationen der Sächsischen Staatsbahnen, ferner von den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrkarteinhefte in Leipzig (Dresdener Bahnhof) und in Dresden-Alst. (Carolstraße 16) zu beziehen. Brieflichen Bestellungen sind 3 Pfg. Porto in Marke beizufügen.

Nächtliches Heulen von Hunden kann nach einem Urtheil des sächsischen Oberlandesgerichtes als ungebührliche Erregung ruhestörender Nerven betrachtet und nach § 360 Biffer 11 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden. Die Vorinstanz hatte festgesetzt, daß der Angeklagte, ein Fleischer, zwei in seinem Betriebe als Jaguhunde benutzte Ulmer Doggen nachts in dem von ihm bewohnten Grundstück in einem im Hofraum errichteten Holzstalle untergebracht hatte und daß die Hunde durch onhaltendes lautes Heulen die Nachtruhe der Bewohner der Nachbargrundstücke störten, wodurch ruhestörender Lärm im Sinne des § 360 Biffer 11 des Reichsstrafgesetzbuches und zwar mittelbar durch den Angeklagten verursacht worden war, weil er nicht in ausreichender Weise dafür gesorgt hatte, daß das Heulen der Hunde die Anwohner nicht belästige, und weil er keine Vorkehrungen getroffen hatte, die geeignet gewesen wären, der Ruhestörung wirksam vorzubeugen. Das Oberlandesgericht erblickt in dem Urtheile des Landgerichts, das den Angeklagten für schuldig befunden hat, wiederholt durch seine Hunde ruhestörenden Lärm in ungebührlicher Weise erregt zu haben, keinen Rechtsirrtum in der Anwendung des § 360 Biffer 11 des Reichsstrafgesetzbuches, da durch die Darstellungen der Vorinstanz der Thatbestand der bezeichneten Uebertretung in objectiver wie in subjectiver Hinsicht gedeckt sei. Es beruhe außer Zweifel, daß ruhestörender Lärm in ungebührlicher Weise auch mittelbar durch Thiere als Werkzeuge menschlichen Willens verübt werden könne.

Königsbrück, 27. Mai. Eine die hiesige Gegend in letzter Zeit lebhaft bewegende Streitfrage ist jetzt entschieden. Bekanntlich hat der letzte Landtag den Umbau der Schmal-

spurigen Königsbrück-Bahn zu einer Normalspurbahn genehmigt. Von Sachverständigen einiger Dörfer der hiesigen Gegend wurde immer sehr lebhaft auch in Petitionen dahin Stimmung gemacht, daß die Bahn bei diesem Umbau die bisherige Richtung verlassen und von der Station Hausa ab im weiten Bogen das Dorf Weidungen ober von Hermsdorf ab wenigstens den Ort Kunnersdorf berühren möchte. Wirtschaftliche Bedenken und Terrainschwierigkeiten verhindern aber eine derartige Verlegung der Bahn. Diefelbe wird im Wesentlichen die bisherige Richtung innehalten und nur bei scharfen Curven oder bei starker Steigung von der alten Strecke abweichen. Die Vorbereitungen zum Bau sind bereits in Angriff genommen.

Döbeln. Seit dem Abend des ersten Pfingstfeiertags wird ein 19-jähriges, blühendes Mädchen aus Örmitz vermisst. Dasselbe war seit 4 Wochen bei einer Hofweiner Herrschaft in Dienst, hatte am ersten Feiertage die Mutter, Frau Jeske in Örmitz, besucht und war von seiner Herrschaft angewiesen, Abends mit dem letzten Zuge wieder zurück zu gehen. Es hatte sich hier gelüßert, zu Fuß nach Hofweim zu gehen und hat sich auch von zu Hause fort gegeben. In der 10. Stunde wurde es von einer Freundin an der Fabrik gesehen, seitdem wird es vermisst.

Dresden. Eine ebenso gefährliche wie schwierige Operation wurde kurz vor dem Pfingstfest im Stadtkrankenhaus durch Geh. Medicinalrath Dr. med. Stelzner an einem jungen Mädchen von 18 Jahren ausgeführt. Es handelte sich um die Entfernung eines harten Körpers von ansehnlicher Größe aus dem Magen, durch Oeffnung desselben. Die mit der größten Umsicht ausgeführte Operation verlief glücklich und wurde hierbei ein harter aus Harzfatz bestehender Körper von der annähernden Form und Größe eines Entensiees entfernt. Der Verheilungsprogreß der in den Magen, Bauchfell und Leib gemachten Einschnitte ist, dank den von Geh. Rath Stelzner getroffenen Anordnungen, bis jetzt äußerst günstig verlaufen. Die Patientin blieb vollständig fieberfrei und konnte schon vom dritten Tage an wieder leicht verdauliche Speisen ohne die geringsten Beschwerden zu sich nehmen.

Pirna. Eine plötzliche Massen-Erkrankung während der Pfingstfeiertage hat die Bewohnerschaft des naben Drees Friedrichswalde in die größte Erregung versetzt. Wie die angestellten behördlichen und ärztlichen Untersuchungen und Nachforschungen ergeben haben, geschah diese plötzliche Erkrankung in Folge Genußes von Blutwurst und äußerten sich die Krankheits-Erscheinungen an 26 Personen durch Erbrechen, Diarrhöe, Leibschmerz, Kopfschmerz u. s. w. Auch ein Postkassener aus Pirna, welcher von der betreffenden Wurst gegessen hatte, erkrankte ebenfalls in gleicher Weise. Die verzehrte und so böse Folgen nach sich ziehende frische Blutwurst war sammt und sonder von dem Friedrichswalder Fleischermeister Wehner bezogen worden, bei dem alsdann die noch unverkauft gebliebene Wurst behördlich beschlagnahmt wurde, um in Pirna bezw. Dresden untersucht zu werden.

Aus der Lausitz. Die auf den 21. August d. J. fallende 550-jährige Feier des Sechsstädtebundes der Lausitz soll auf etwa 4 bis 6 Wochen verschoben werden, weil im August und Anfang September in der Lausitz das Kaiser-Manöver abgehalten wird und der Besuch des Kaiserpaars in Görlitz zu erwarten steht, wodurch die Theilnahme an der Feier des 550-jährigen Jubiläums voraussichtlich wesentlich beeinträchtigt würde. Als Fiestort des Jubiläums wird voraussichtlich die Stadt Töbau ausgewählt werden.

Berzdorf, 27. Mai. Bei der Taufe gestorben ist das Söhnchen des Maurers Schneider hier. Während die Taufe an dem bis dahin ganz gesunden Kinde vollzogen wurde, bekam dasselbe plötzlich die Krämpfe und starb sofort. Die Taufzeugen brachten den entsetzten Eltern ihren kleinen Söhnchen als Leiche zurück.

Weissenberg. Anlässlich des hiesigen Schützenfestes erfolgte beim Büllerschützen ein Unfall. Beim Abfeuern des dritten Schusses sprang der benutzte Mörser entzwei, und hierbei verwundete ein Sprengstück zwei vierzig Meter entfernt stehende Knaben, den achtjährigen Scheide aus Ritscha durch mehrmaligen complicirten Bruch und den zwölfjährigen Vietz aus Throna durch einmaligen Bruch des rechten Unterschenkels. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

Frohburg. Hier wurde am 2. Pfingstfeiertage von einem Gesirrt, dessen Pferde durchgegangen waren, ein älterer, schwerhöriger Steindruckverwalter überfahren und so schwer verletzt, daß er noch in derselben Nacht verschied.

Partenstein, 28. Mai. Heute fand hier die Enthüllung und Weihe des Paul Fleming-Denkmal statt. Die Feier machte auf alle Theilnehmer einen tiefen Eindruck. Von nah und fern waren zahlreiche Personen erschienen. Pfarrer Goldbach hielt die Festrede, in der er sagte, das Denkmal bezeugte eine Würdigung des Dichters durch das Volk. Der Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Wehner, übergab das Werk dem Denkmalcomitee und dieses der Stadt. Der Herr Bürgermeister übernahm es unter entsprechender Ansprache. An die Enthüllungsfest schloß sich ein mit Festtafel verbundenes Concert.

Johanngeorgenstadt. Ein trauriges Pfingsten verlebten die Ullmann'schen Geleute hier. Am Sonnabend war das 4 Jahre alte Söhnchen derselben, während die Mutter auf kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte, rücklings in einen Topf mit heißem Wasser gestürzt. Das Kind erlitt dadurch solche Brandwunden, daß es Tags darauf verstarb. Chemnitz. Im benachbarten Neulitz ereignete sich am Sonnabend ein tödtlicher Unfall. Einem 16-jähr. Gesirrtfahrer aus Adorf, welcher mit seinem Gesirrt drei Frauen von Chemnitz nach Neulitz fuhr, begegnete eine aus Kamelen, Dromedaren, Affen u. s. w. bestehende Karawane. Bei dem ungewohnten Anblick scheute das Pferd und stürzte eine dort befindliche Treppe, die in einen tiefer gelegenen Garten führte, mit dem Wagen und den Insassen hinab. Der Gesirrtfahrer hat hierbei leider seinen Tod gefunden. Während eine der Frauen stark am Kopfe verletzt wurde.



Glaube. Dem Kreise der Seinigen wurde am Sonntag der 70jährige Wirtmeister K. hier durch einen plötzlichen Tod entzogen. K., welcher die Verlobung seiner Tochter...

Meerane. Hier ist eine Gaunerbande dingfest gemacht worden, welche Viebzugschwindelern in großem Maße betriebl. Die Hauptthäter, eine Händlerin Namens Göllner, hat nicht weniger als 42 solcher Betrugsfälle auf dem Kerbholz...

Leipzig, 27. Mai. In einer von ungefähr 250 Personen besuchten Tischlerversammlung, die heute Abend im Saale der „Flora“ stattfand, theilte Herr Meusch mit, daß der Streit als völlig beendet zu betrachten sei. Gegenwärtig seien nur noch 28 Beschlüsse ausgesprochen, die sich auf drei Firmen verteilen. Sollten die Beschlüsse nicht bis Anfang nächster Woche wieder eingeklärt sein, so wird beabsichtigt, über die betreffenden Werkstätten die „Sperrre“ zu verhängen. Die Versammlung wählte sodann eine aus 12 Personen bestehende Tarifkommission, die sich mit der Innung wegen des Inkrafttretens des neuen Tarifs u. in Verbindung setzen wird.

Berlin. Der Fremdenverkehr in Berlin war in den Pfingsttagen ganz enorm; manche großen Geschäfte hatten ihre auswärtigen Vertreter zum Besuche der Berliner Gewerbeausstellung eingeladen, u. A. auch die Firma: „Haasenstein & Vogler, A.G.“, die ihre sämtlichen Geschäftsführer nach Berlin geladen hatte. Sie trafen bereits am Sonnabend ein. Manche der Herren hatten ihre Damen mitgebracht, sodas sich eine zahlreiche Gesellschaft zusammengefunden, die am Sonntag Morgen das Reichstagsgebäude, die Siegeshalle u. s. w. besichtigte; um dann in den Grunewald zu fahren, wo sie im „Hubertus“ ein vorher bestelltes Frühstück einnahmen, das auf dem Ballon des schönen Establishments servirt wurde. Der zweite Pfingsttag war ausschließlich der Gewerbeausstellung gewidmet, die mit ihrer imposanten Größe, in Schönheit und Mannigfaltigkeit die ungeheilte Bewunderung der Gesellschaft erregte. Bei Adlon & Dressel am neuen See, das größte Establishment der Ausstellung, in welchem ca. 200 Kellner thätig waren, wurde das Mittagsmahl eingenommen, das volle Würdigung fand, worauf die Besichtigung in allen Theilen fortgesetzt wurde, sodas erst in später Stunde die Rückfahrt erfolgte. Das Zusammensein war ein harmonisches und legte ein schönes Zeugnis ab für die Solidarität, deren sich Geschäftsführer und Direction der weltbekannten Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.G., bewußt sind.

Diedenhofen. Am 23. d. Vormittags, wollte der Handelsmann Israel bei Beauregard mit seinem Fuhrwerk über den Bahnübergang fahren, als plötzlich der Zug daher kam und mitten in das Gefährt hineinfuhr. Wie durch ein Wunder wurden Mann und Rosz gerettet. Israel klammerte sich an die Locomotive und fuhr in dieser Lage bis zur Moselbrücke, wo der Zug zum Stehen gebracht wurde. Das Pferd kollerte den Bahndamm hinunter, ohne sich erheblich zu verletzen. Der Wagen flog in Trümmer.

M. Glabba. Der Barbier Weierhorst, der auf dem Bahndamm eingeschlafen war (s. o.), wurde von einem Zuge überfahren und blieb auf der Stelle todt.

Halle a. S. Die hiesige Strafkammer erkannte gegen einen auswärtigen Fleischermeister, der in seinem Laden ein junges Mädchen, das bei ihm Wurst kaufen wollte, auf zudringliche Weise und trotz ablehnenen Verhaltens zu küssen versucht hatte, auf 30 M. Geldstrafe oder sechs Tage Gefängnis.

Coburg, 28. Mai. Von einer schweren Feuersbrunst ist das etwa 300 Einwohner zählende Dörfchen Wiefensfeld heimgesucht worden. Gestern Mittag entstand im Georg Friedrich Feldschen Stadel daselbst Feuer, welches, durch starken Nordwestwind angefaßt, mit rasender Schnelligkeit um sich griff und den ganzen Ort in Gefahr brachte. Eine Viertelstunde nach Ausbruch des Brandes schon standen nicht weniger als zehn Gebäude in Flammen. Um 1/2 12 Uhr

war die Schule vom Feuer ergriffen, dann kamen Kirche nebst Pfarrwohnung an die Reihe. Der Thurm der Kirche wurde gegen 2 Uhr vom Feuer erfaßt und stürzte um 1/2 3 Uhr zusammen. Zur Hilffleistung waren die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend erschienen. Der anstrengenden Thätigkeit der vereinten Wehren ist es aber gegen 3 Uhr gelungen, dem verderbenden Element Einhalt zu thun. 38 Gebäude, darunter Kirche und Schule, sind in Flammen aufgegangen. Während die Feuerwehren am östlichen Dorfe mit dem rasenden Elemente kämpften, zogen an der Nordseite des Dorfes das Feld'sche und das Schund'sche Wohnhaus an zu brennen; doch wurde hier das Feuer auf den Herd beschränkt. Durch den Brand sind circa 80 Familien obdachlos geworden. Pferde, Rindvieh und Schweine liefen in der Flur herum und konnten nur mit Mühe wieder eingefangen werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 29. Mai 1896.

+ Berlin. Auf dem gestrigen Begrüßungsabende der Kolonialabtheilung Berlin für die zur Hauptversammlung der Kolonialgesellschaft eingetroffenen auswärtigen Mitglieder hatten sich mehrere hundert Personen im „Kolonialheim“ eingefunden, darunter sämtliche Offiziere und Aerzte der morgen nach Südwestafrika abgehenden Ergänzung der Schutztruppe. General von Fosa brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Hauptmann Linan toastete auf den Herzog Johann Albrecht v. Welfenburg, der mit einem Hoch auf die Schutztruppe und deren anwesenden Offiziere antwortete. Schließlich wurde auch des Fürsten Bismarck gedacht.

+ München. Die „Münch. Freie Presse“ verzeichnet folgendes Resultat der Reichstagswahl im Wahlkreise Ansbach-Schwabach: Conrad (lib. Sp.) 2718 Stimmen, Tröltzsch (nat. lib.) 1604 St., Hufnagel (kon.) 3590 St. und Baumeister (Soz.) 1809 St. Es ist somit eine Stichwahl zwischen Hufnagel und Conrad erforderlich.

+ Kiel. Heute Vormittag wurde unter dem Vorsitz des Herrn von Eshendorff der 13. deutsche Kongreß für erziehl. Knabenarbeit eröffnet. Als Vertreter des Unterrichtsministeriums ist Geh. Oberregierungsrath Brandt erschienen. Heute Nachmittag findet die erste Sitzung der Hauptversammlung statt.

+ Madrid. Die Regierung hat die Marinekommission ermächtigt, in Genoa 2 Panzerschiffe anzulassen, welche bereits fertig gestellt sind und je 18 Millionen Francs kosten. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika treffen ebenfalls Anstalten zum Ankauf von Schiffen.

+ Moskau. In den prachtvollen Sälen des Kremelpalais fand gestern Abend eine Polonaisenfeier statt, welche bis gegen Mitternacht dauerte. Bei der ersten und der letzten Tour tanzte der Kaiser mit der Kaiserin. Die zweite Tour tanzte die Kaiserin mit dem türkischen Vorkapitan Hussein-Pascha. Gestern war der Kreml zum letzten Male beleuchtet. Der Anblick von den Sälen aus war ein feenhafter. Die Thürme erglänzten in den verschiedensten Farben. Jenseits des Moskwa-Flusses, über welchem scheinbar aus Flammen bestehende Brücken schwebten, waren ganze Flammenflüsse hingezaubert. Der Kreml war von einer unzähligen Menschenmenge umgeben, welche unter Hurraufrufen dem Erscheinen der Majestäten auf dem Ballon harrten. Auch die übrige Stadt war glänzend erleuchtet. In den Straßen bewegte sich eine dichtgedrängte Menschenmenge.

+ Athen. Eine Note der griechischen Regierung an die Mächte erklärt, daß Griechenland die ganze Verantwortung für die Vorgänge auf Kreta von sich weise, da die Pforte sich unzufällig erweisen dürfte, die Erneuerung der Wirren zu verhindern. — Die „Times“ meldet: 2500 Mann türkischer Truppen sind zusammengezogen und machen verzweifelte Anstrengungen, die 1000 Kretenser, welche sich in Tifassa verschanzt haben, zu vertreiben, jedoch ohne Erfolg. Auf die Bitte Turhan Paschas begaben sich die Consuln nach Samos, und versuchten die Belagerer zum Abzuge zu bewegen, dieselben ließen sich jedoch auf nichts ein. Die in Griechenland lebenden

Kretenser bereiteten sich vor, nach Kreta zu gehen, um die Befreiung an der Bewegung.

+ Budapest. Das Amtskolleg bringt die Ernennung des Ministerialrathes Jozsa v. Apoc zum Staatssecretär des Ministeriums a la cora. — Der Kaiser wird am Montag Mittag die Delegationen empfangen. Zum Präsidenten der ungarischen Delegation wird Coloman Gyel gewählt werden.

+ Kapstadt. Das Kap-Parlament hat den Antrag Merriman, die Königin zu ersuchen, den Freibrief der Südafrika-Gesellschaft einzuziehen, abgelehnt, ebenso das Amendement des Oppositionsführers Junes, daß die englische Regierung Rhodesia übernehmen solle. Sodann wurde ein Amendement Schreiner angenommen, die englische Regierung zu ersuchen, eine eingehende Untersuchung betreffend den Einfall Jamesons anzustellen, um wirksame Maßregeln gegen die zukünftige Verwaltung von Rhodesia zu treffen. Das Amendement schlägt des Weiteren die Einsetzung einer aus dem Hause gewählten Commission vor, um zu untersuchen, wie weit die Kap-Kolonie bei den Vorbereitungen zu dem Einfall Jamesons in Betracht gekommen sei.

+ New-York. Nach den letzten genauen Berichten ist die Zahl der bei dem Eyllon in St. Louis Verunglückten zu hoch angegeben worden. Es steht indessen fest, daß etwa 500 umgekommen sind. Es ist aber unmöglich, augenblicklich anzugeben, wieviel Leichen außerdem noch unter den Trümmern begraben liegen.

+ Washington. Beide Häuser des Kongresses beschloßen, Hilfe und sonstige Hilfsmittel dem durch den Eyllon heimgeführten St. Louis zu übersenden.

+ Rio de Janeiro. Im Staate Minas kam es zu einem Zusammenstoße zwischen der Polizei und der Bevölkerung. Der Polizeikommandant wurde getödtet und mehrere Personen verwundet. Truppen sind nach dem Thortorte entsandt worden.

Waffenstände.

Table with columns: Waffe, Preis, etc. Rows include Gewehr, Pistole, etc.

Productenbörse.

EB. Berlin, 29. Mai. Weizen loco R. —, Mai R. 157,25, Juli 149,50, Septbr. 146,50, befristet. Roggen loco R. 117,—, Mai R. 114,50, Juli R. 115,50, Septbr. R. 117,—, befristet. Hafer loco R. —, Mai R. 125,75, Septbr. —, fest. Rüböl loco R. 45,20, Mai R. 45,—, October R. 45,50, matt. Spiritus loco R. —, 70er loco R. 33,60, Mai R. 33,90, Septbr. R. 33,70, 50er loco R. —, maßg. Wetter kühl. 1 Uhr 30 Min.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1896.

Table with columns: Station, Abfahrtszeit, etc. Rows include Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten, welche uns durch so reichliche Geschenke, sowie Gratulationen bedachten, unseren aufrichtigsten Dank. Gläubig, den 28. Mai 1896. Eduard Röder und Frau. Fein möbl. Zimmer mit Clavierbenutzung ist sofort zu vermieten Kaiser Wilhelmplatz 6. Eine halbe E. Etage ist zu vermieten und 1. October zu beziehen Gartenstraße 63. Ein Logis, bestehend aus zwei Stuben, Schlafstube, Küche, Bodenkammer und Badestube, ist sofort oder am 1. Juli zu beziehen Hauptstr. 44. Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Badestube, für 1. Octbr. d. J. zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter R. H. 7 in der Exped. d. Bl. erbeten. Für eine einzelne Frau ist eine Stube mit Kammer, monatlich 6 M., sofort zu vermieten Kaiser Wilhelmplatz 6. Ein Logis ist sofort oder Johanni zu beziehen Schützenstr. 7, 2 Tr.

K. S. Militärverein Poppitz, Mergendorf u. Umg.

Sonntag, den 31. Mai, Nachmittags 1/2 2 Uhr Bezirksversammlung im Wettiner Hof. Dazu ladet alle Kameraden höflichst ein. Der Vorstand. Die Monatsversammlung findet nicht Sonntag, den 31. Mai, sondern Sonntag, den 7. Juni, Nachmittags 3 Uhr statt. Vorlegung der neu ausgearbeiteten Statuten.

Eine leere Stube mit Schlafzimmer, in der Nähe des Bahnhofes, wird sof. zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. X. X. in die Exped. d. Bl. erb.

Ein Mädchen von 15—17 Jahren, wird zum 15. Juni gesucht in der Bäckerei, Kastanienstr. 42.

Ein 19 jähr. Mädchen mit besten Zeugnissen, in häuslichen und weiblichen Arbeiten, Schneidern, Wästen u. s. erf. fähren, auch in Ladengeschäft mit Erfolg thätig gewesen, sucht sofort oder 16. Juni Stellung als besseres Mädchen, Verkäuferin oder Stubensmädchen. Gefl. Off. an Emma Näther, Tausch bei Leipzig.

Eine tüchtige Frau zum Frühstücktragen wird bei gutem Lohn gesucht Kastanienstr. 61.

1 Hausmädchen zum 1. Juni gesucht Großenhainerstr. 23.

Arbeiter werden angenommen August Schneider, Expeditions-Geschäft. Ein kleiner gebrauchter Blasbalg und ein großes Nickelbad sind billig zu verkaufen bei E. Schmoß, Messerschmied.

Frische Bratheringe empfiehl Ernst Schäfer.

ff. Matjes-Seringe von 6 bis 15 Pfg. ff. Malta-Kartoffeln, à Pfd. 12 Pfg., bei 5 Pfd. 11 Pfg. empfiehl Ernst Schäfer.

ff. Frucht-Marmelade, aufs Brod, à Pfd. 32 und 36 Pfg., empfiehl Ernst Schäfer.

Pökel- und Rauchfleisch, div. Würst, geräucherter Speck und Weißfett empfiehl billigst E. Kaulfuss.

ff. gef. Schinken, ff. Blajenschinken, ff. Brühwürstchen empfiehl H. Göhe, Fleis hermanstr.

Bier! Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Braunbier gefüllt. Bier! Sonnabend Abend wird in der Brauerei Gröbba Bier gefüllt.

Das Café mit Billard zum kleinen Ruffenhaus ist täglich geöffnet. Morgen Sonnabend von 2 Uhr an selbstgeb. Kuchen. Sonntag von 1 Uhr an frische Käsekränzen und zu jeder Zeit gute Getränke.



**Lüchtige Schlosser**  
W. Franke, Riesa.

**Malergebülken**  
In der Otto Franz, Poststr. 7.

**Der Real-Club, Militärverein**  
für Riesa und Umgegend sucht  
**12 Stück Gewehre,**  
Modell 71, zu kaufen und bietet Off. mit  
Preis einzusehen an  
Emil Hofmann, Neu-Weida 56 B.

**Eine Partie**  
**Schütt- und Gebundstroh**  
ist zu verkaufen im Gute 44 in Oyda.

**Pa. Mariaheiner**  
**Braunkohlen**  
In allen Sortirungen, empfiehlt billigt ab  
Schiff in Riesa  
**C. A. Schulze.**

**Pa. Mariaheiner**  
**Braunkohlen**  
offeriert in allen Sortirungen billigt ab  
Schiff  
**C. Ferd. Hering.**

**Eine alte renommierte Berliner**  
**Cigarren-Firma** beabsichtigt einem  
geeigneten, soliden Geschäft be-  
liebiger Branche in Riesa unter sehr  
günstigen Bedingungen eine  
Niederlage  
zu übertragen. Gest. Offerten unter B.  
N. 982 an Haasenstein & Vogler, A.-G.  
Berlin, S.-W. 19.

**Scheuerbürsten**  
und -Tücher, Dupond 2 Markt,  
**Wichsbürsten,**  
Kleiderbürsten, Haarbürsten u. Kämme  
empf. **H. W. Thomas & Sohn.**

**Zickel und Zickelfelle**  
kauft **Otto Margenberg.**

**Alle Arten Felle,**  
sowie Fädel kauft zu höchsten Preisen  
**die Rauchwaarenzurichtererei**  
Meißnerstraße 33.

**Brautausstattungen,**  
**Erslingsausstattungen**  
liefert fertig gestickt  
**Augusto Günther,**  
Wettinerstrasse 15.

**Turner-Tricotosen,**  
**Turner-Tricotemden,**  
**Turner-Gosenträger,**  
**Turner-Gürtel**  
empfiehlt in großer Auswahl billigt  
**Gustav Götz, Riesa,**  
Strumpfwaaren- und Garnhandlung.

**Fettseifen mit Blumengeruch.**  
Milchdel Sparsam!  
**Robert Erdmann, Drogenhändler,**  
Poststr. 5.

**Concert-Anzeige.**  
Die Kapelle des 2. Reich-Regiments, No. 89 zeigt ergebenst an, daß sie in  
der Sommersaison 1896 im hiesigen Stadt-Park  
**4 Abonnements-Concerte**  
(4 Stück 1 Markt.)  
abhalten wird.  
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet, wenn in den nächsten Tagen von und directe  
Einladungen ergehen werden,  
hochachtungsvoll  
**die Kapelle des hiesigen Regiments.**  
Schumann, Stadtmusiker.

**Bahnhofsrestaurant Langenberg.**  
Pabe hiermit meine Freunde und Bekannten zu meinem  
**Einzugsschmaus**  
in dem vollständig renovierten Bahnhof ein.  
Für gute Küche, Biere und Weine ist bestens Sorge getragen.  
**Otto Bachmann.**

**Elbbad Riesa.**  
Wir eröffnen heute unsere **Badeanstalt** und empfehlen einem geehrten Publikum  
dieselbe einer geneigten Benützung. **Damenbädern** alljährlich von 9-10 Uhr Ver-  
mittags außer Sonntags. **Wasserwärme 15° R.**  
Riesa, den 29. Mai 1896.  
Leitungsvoll  
**Decker & Gröbe.**

**Für jeden annehmbaren Preis**  
verkaufe vorgerückter Saison wegen die noch am Lager habenden  
**Regenmäntel,**  
**Staubmäntel, Jacketts, Capes, Tragen,**  
sowie sämtliche  
**Mädchen- und Kinder-Jacketts, Jacketts**  
**und Mäntel.**  
**G. Salinger, Riesa.**

**Winter & Reichow,**  
Maschinenfabrik, Riesa,  
empfehlen und liefern in den vollkommensten Constructionen die leichtesten und bestbewährtesten  
**Gras- und Getreidemäher, Garbenbinder** von Stahl, unübertroffen in Leistung und  
Haltbarkeit. **Saah-, Tiger-, Greif- und Mataborreden, Boby- und Tiger-Stahl-**  
**Heuwendel, deutsche, amerikanische und englische Systeme.**  
**Zuckerrüben-, Sand- und Pferdehackmaschinen, Zgel- und Kartoffelhacken, Milch-**  
**Centrifugen** bewährtester Systeme, sowie alle land-, haus- und milchwirtschaftlichen  
**Maschinen und Geräte.**  
Jede Maschine wird zur Probe gegeben. Alle Reparaturen sachgemäß und prompt.

**Terpentinschmierseife**  
und **Terpentin-Calmiaffschmierseife**  
nur in allerfeinster Qualität, sowie alle **Hand-**  
**waschseifen, Toiletteseifen** und sonstige  
**Wäscheartikel** in bester Qualität empfiehlt  
billigt  
**Ottomar Borsch.**

**Musverkauf**  
fertiger **Sophas** und **Sattlerwaaren,**  
wegen Abbruch meines Hauses. **Emil Hommich.**  
**Hochfeinen Limburger Käse,**  
**ff. Sahnekäse,**  
empfiehlt **Max Bergmann, Hauptstraße.**

**Parquet-Wichse**  
u. **Saalkwachs,** in Qualität, empfehlen  
**H. W. Thomas & Sohn.**

**Bier!**  
Sonabend Abend und Sonntag früh wird  
in der **Schloßbrauerei Braunblor** gefüllt.

**Achtung!**  
**H. W. Hoffmann,** prima Waare,  
empfiehlt  
**A. Jäger, Fleischermeister.**  
Nach schönem frischem **Wurstfest, Hund-**  
**40 Pf.**  
**h. Ob.**

**Gasthof Münchritz.**  
Nächsten Sonntag, den 31. d. M. findet  
große **Karawisselbeisung** statt. Dazu  
ladet freundlich ein  
**S. Saujate.**

**Kunstarena Glauk.**  
**Gasthof Bahra im Garten.**  
Sonntag, den 31. Mai Nachm. 4 Uhr  
große **brillante Vorstellung.** Abends 7 1/2 Uhr  
große **Welt u. Familien-Vorstellung.** An-  
fang 7 1/2 Uhr. Um günstigen Besuch bittet **h. O.**

**Restaurant Brauerei Böderau.**  
Sonabend, den 30. Mai ladet zum  
**Schlachtfest**  
freundlich ein  
**Leberecht Rothe.**

**Stadt Hamburg.**  
Morgen Sonntag **Schweinefleisch,**  
**Wurst, Speck, Schmeer,** alles frisch,  
verkauft  
**Seidel.**

**Sächs. Fechtschule, Verband Jauk.**  
Sonntag, den 31. Mai Abends 8 Uhr  
**Versammlung** bei Restaurateur Jähnichen  
in Ritzdorf. Einer zahlreichen Beteiligung  
steht entgegen  
**der Vorstand.**

**Kgl. Sächs. Militärverein Münchritz**  
und Umgegend.  
Zu der am 31. d. M., Nachm. 1/2 2 Uhr  
im **Wettiner Hof, Riesa** stattfindenden  
**Vegetarversammlung** werden die Kameraden  
hierdurch eingeladen. Orden, Ehren- und  
Vereinszeichen sind anzulegen. Abfahrt 11 Uhr  
30 Min. von Ritzdorf per Schiff.  
**Der Vorstand.**

**S. S. Militärverein Weida u. U.**  
Sonntag, den 31. Mai, Abends 8 Uhr **Ver-**  
**sammlung** bei Kamerad Lehner. **Der Vorstand.**

**Sonntag, den 31. Mai**  
von Nachmittags 3 Uhr an,  
Fortsetzung des **Preis- und**  
**Scheibenschießens.**  
**Die Deputation.**

**Herzlicher Dank.**  
Für die ehrenben Beweise der Liebe und Theil-  
nahme beim Begräbnisse unseres guten Vaters  
**Joh. Gottfried Schuster,** sagen wir  
hiermit Allen unseren aufrichtigsten Dank.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben  
Mutter, **Frau Joh. Rosine Härtel** geb.  
Thiele, sagen wir allen Freunden und Be-  
kannten für den reichen Blumenbesand unseren  
herzlichsten Dank.  
**Grädel, den 27. Mai 1896.**  
**Die tieftrauernden Kinder.**

Heute Morgen 5 Uhr entschlief nach  
schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter  
Vater, der **Gasthofbesitzer**  
**Julius Müller.**  
Dies zeigt nur hierdurch schmerzhaft an  
**Grädel, den 28. Mai 1896.**  
**Selma Müller.**  
Die Beerdigung findet Sonntag 1/2 12 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.  
Hierzu eine Beilage und Nr. 22 des Er-  
zähler an der Elbe.

**A. Messe, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.**

**Börsen-Bericht des Rieser Tageblattes.** Dresden, 28. Mai.

**Spezialfreie Coupon-Einlösung, Hypothekarische Ver-**  
**mittlungen, Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.**

Deutsche Fonds.			Staat-Kaufleihen.			Gemeine Fonds.			Rundk.			Banken.			Industrie-Aktien.			Dresden.			Hamburg.														
Nr.	St.	Kurs	Nr.	St.	Kurs	Nr.	St.	Kurs	Nr.	St.	Kurs	Nr.	St.	Kurs	Nr.	St.	Kurs	Nr.	St.	Kurs	Nr.	St.	Kurs												
1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50	1	3 1/2	102,50

**Baareinlagen verzinsen p. a.:** bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung 3 1/2 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

Stockhol...  
die Wort...  
banbar...  
einen ga...  
Drache...  
bronnen...  
findet ma...  
Edwa Br...  
Es war...  
Menschen...  
auf das...  
Edwa Br...  
Brabe, de...  
Kleider...  
und die...  
sie, als...  
Hof. Gu...  
alt, den...  
Edwa Br...  
eine inni...  
ebenso...  
güte sic...  
Kloß gi...  
beson De...  
hatte, u...  
aber die...  
stande...  
wogen, f...  
eine and...  
pflischen...  
Grasenge...  
zwischen...  
Intrigue...  
dat, jed...  
Brief, de...  
noch je...  
zu harren...  
zu können...  
aus. Fal...  
Wunde...  
Das war...  
alle Mit...  
späteren...  
nach eini...  
jungens...  
verlangt...  
und die...  
heirathen...  
Edwas...  
Sinnes...  
lauf meh...  
nicht meh...  
mehr mit...  
la Gardie...  
lobte sie...  
Fenster...  
zufrieden...  
des Juge...  
Upjala...  
Pfand...

Ein sel...  
tauchlein...  
jeht mit...  
am Besten...  
Wort...  
daß ihr...  
Habellen...  
zu vergei...  
ging, wel...  
bedrück...  
und flücht...  
in die Kn...  
findend...  
denn mich...  
"Du...  
"Als...  
daß sein...  
sch famte...  
traumb...  
"Du...  
Trene ge...  
Label tre...  
"Ich...  
welche...  
bracht ha...  
antischen...  
setzte, beg...  
gelte. W...  
meine...  
Du die...  
"In...  
erhöll es...  
"Ja...  
keth, er...  
antwider...



## Gustav Adolfs erste Liebe.

In einer Fensterschleibe des königlichen Schlosses zu Stockholm saßen, mit einem Diamantring hineingeschrieben, die Worte: „Mit meinem Loos bin ich vergnügt, — Nehm' dankbar an, wie Gott es fügt.“ Diese Worte, die eigentlich einen ganzen Schatz von Lebensweisheit enthalten, hat Edda Brahe hineingeschrieben, die erste Liebe des tapferen und frommen Königs Gustav Adolf von Schweden. In Schweden findet man noch oft ihr Bild, auch schwedische Dichter haben Edda Brahe besungen, sie ist dort heut' noch nicht vergessen. Es war mit ihr und Gustav Adolf das „alte Lied“ von zwei Menschen, die sich liebten, und die, höheren Rücksichten folgend, auf das Glück, einander anzugehören, verzichteten mußten. Edda Brahe war die einzige Tochter des Grafen Magnus Brahe, der in Schweden die Würde eines Reichsraths bekleidete. Ihre Mutter starb, als Edda noch ganz klein war, und die Mutter Gustav Adolfs, die Königin Christine, nahm sie, als sie kaum 16 Jahr alt war, zu sich an den Stockholmer Hof. Gustav Adolf hatte im Jahre 1611, erst 17 Jahre alt, den schwedischen Thron bestiegen; als ein Jahr später Edda Brahe zu seiner Mutter kam, sagte der junge Fürst eine innige Neigung zu der schönen, blondlockigen Gräfin, die ebenso durch Schönheit wie durch Sanftmuth und Herzengüte sich auszeichnete, weshalb sie überall beliebt war. Gustav Adolf ging ernstlich mit dem Gedanken um, die junge Gräfin, deren Herz sich ebenfalls dem ritterlichen Könige zugewandt hatte, zu seiner Gemahlin und Königin des Landes zu machen, aber die Erfüllung seines Wunsches scheiterte an dem Widerstande seiner Mutter, die gewichtige politische Gründe bewog, für das vielfach bedrängte schwedische Herrscherhaus eine andere Verbindung mit irgend einem wächtigen europäischen Hofe zu wünschen und nicht mit der Tochter eines Grafengeschlechts des eigenen Landes. Sie trat also trennend zwischen Beide und bewog Edda durch Ueberredung und Intrigue zu einem Brief an den König, in welchem sie ihn bat, jeden Gedanken an eine Ehe mit ihr aufzugeben. Der Brief, den Gustav Adolf als Antwort an Edda sandte, ist noch jetzt aufbewahrt. Er bittet sie darin, in Geduld auszuharren, da er hoffe, den Widerstand seiner Mutter besiegen zu können, und spricht die Hoffnung endlicher Vereinigung aus. Fast schien es, als ob Königin Christine jetzt dem Wunsche der beiden geneigter wäre und nur Aufschub wünschte. Das war aber nur Schein, denn im Geheimen wandte sie alle Mittel an, das Paar zu trennen. Durch die Hilfe des späteren Reichstanzlers Axel Oxenstierna gelang ihr dies nach einigen Jahren thatsächlich; Oxenstierna wußte den jungen König davon zu überzeugen, daß Staatsrücksichten es verlangten, von einer Verbindung mit Edda Brahe abzusehen und die Prinzessin Marie Eleonore von Brandenburg zu heirathen. Nur sehr schwer und sehr langsam überwand Eddas treue Seele den namenlosen Schmerz, als sie von der Einmischung des Geliebten Kenntniß erhielt. Nach Verlauf mehrerer Jahre wurde sie stiller und ruhiger, sie dachte nicht mehr mit dem tiefen Schmerz des Verlorenen, sondern mehr mit stiller Wehmuth. Als dann der Graf Jakob de la Gardie, ein tapferer Offizier, sie um ihre Hand bat, verlobte sie sich mit ihm und schrieb die obigen Worte in die Fensterschleibe ihres Zimmers. Mit der Schickung Gottes zufrieden, dachte sie später ruhig des Jugendgeliebten und des Jugendtraums. Noch jetzt bewahrt man im Dom zu Upsala den Ring aus, den Edda einst an Gustav Adolf als Pfand ihrer Treue gegeben, der Verlobungsring, den der

König ihr schenkte und der reich in Rubinen und Diamanten glänzt, befindet sich in der königlichen Schatzkammer zu Stockholm.

## Vermischtes.

### Unschuldig verurtheilt.

In Norwegen hat ein Mordprozeß, der ungeheures Aufsehen erregt hat, seinen endlichen Abschluß gefunden. Vor drei Jahren wurde ein Kaufmann Namens Ulfestad als eines Mordes verdächtig verhaftet. Die Untersuchungsfrist dauerte ein halbes Jahr, und obgleich der Angeklagte fortwährend seine Unschuld behauptete, wurde er nach langwierigen Rechtsverhandlungen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. In der Segend wurde behauptet, daß ein gewisser Tollefsen, der zu verschiedenen Zeiten widersprechende Erklärungen über den Mord abgegeben hatte, der wirkliche Schuldige sei, jedoch beachteten die Behörden dies nicht. Vor einiger Zeit wurde Tollefsen krank, und auf seinem Todtenbette gestand er, daß er das Verbrechen, wofür ein Anderer bestraft worden sei, begangen habe. Die Sache wurde wieder aufgenommen, doch erst, nachdem die öffentliche Meinung die Behörde dazu gezwungen hatte.

### Großes Aufsehen erregt in Saltlake-City (Nordamerika) ein Mordprozeß gegen den lutherischen Geistlichen Hermann. Dieser soll sieben Frauen ermordet haben. Bei einer Untersuchung des Kirchengewölbes fand man die Gebeine von drei Frauen, nachdem früher schon die Leichen zweier Frauen entdeckt worden waren.

### Jankee-Rache.

Sir Rab, der zum Vergnügen sein theures Schottland verließ, war gezwungen, auf einem amerikanischen Dampfer mit einem Volblut-Jankee in ein und derselben Cabine zuzubringen. Den andern Morgen nach der Einschiffung sieht der Schotte seines Reisegefährten Toilettearbeiten offen, nimmt, ohne zu fragen, eine Zahnbürste heraus und beginnt sich damit zu säubern. Der Jankee sieht ruhig zu. Als aber der Schotte seine Operation beendet hat, nimmt jener die Zahnbürste, seht seinen Fuß hinein, seht ihn gehörig ein und reibt Fuß und Beine dann mit derselben Zahnbürste. „Aber sie schmutziger Mensch“, ruft der erstaunte Schottländer, „wie können Sie nur eine Zahnbürste dazu brauchen!“ — „O“, sagt der Jankee kalt, „ich habe die Bürste nie zu etwas Anderem benützt.“ Der Schotte hat seit der Zeit kein Stück von seines Gefährten Eigentum wieder angegriffen.

### Jankee-Kellame.

Auf eine neue und aufführende Art ist ein New-Yorker Geschäft verfallen, das ein Geheimmittel vortreibt. Einer der Theilhaber entdeckte kürzlich einen Mann, dessen Glanz alles bisher Dagewesene in Schatten stellte; er mietete kurz entschlossen drei außergewöhnlich große und außergewöhnlich glänzende Platte — natürlich mit dem Rest des Mannes, der zu ihr gehörte — als — — — Kellame! Auf die haarlose Fläche wird der Name der Medizin gemalt, und dann wird die wandelnde Kellame ins Parterre irgend eines Theaters geschickt. Sowie der Mann seinen Hut abnimmt, ist er das Ziel aller Augen; die Gallerie brüllt, die Logen schreien, das Parterre lacht — und der Name der Medizin ist in Jedermanns Mund. —

### Eine praktische Erfindung auf dem Gebiete der Herrenbekleidung hat ein Berliner Schneidermeister Namens Nicolaus Plushtenig-Berlin-SW. gemacht. Unter Nr. 87261 D. R. P. ist ihm auch seine Erfindung patentirt worden, die

darin besteht, daß man mittels mechanischer Nähn unter Zuhilfenahme verschiedener Schößtheile einen Salonrock in einem Frack oder in ein Rockjaquet je nach Belieben verwandeln kann. Der Erfinder hat in feiner Weise mechanische Nähn aus unsichtbaren Feder-Defen konstruirt und vermag hierdurch an jedem mit solchen Nähn eingerichteten Obertheile die Schößtheile eines Frackes oder eines Salonrockes, sowie den Endtheil eines Jaquets anzuhängen. Diese mechanischen Nähn schließen äußerst correct in einander und wird der Stoff durchaus nicht beschädigt. Wer also unschlüssig ist, ob er in der geladenen Gesellschaft im Salonrock oder im Frack zu erscheinen hat, braucht sich von nun an nur die beiden anderen Schößtheile mitzunehmen und wird stets aus aller Verlegenheit sein.

### Die Uebertragbarkeit ansteckender Krankheiten durch Bücher und Journale ist schon öfter erörtert worden. Unlängst hat ein Arzt in St. Petersburg festgestellt, daß Journale, die bei ihrem Eintreffen in einem Krankenhause bakterienfrei gewesen waren, nachdem sie einige Tage durch die Krankensäle gegangen waren, im Mittel 25 bis 40 Keime auf dem Quadratzentimeter enthielten, die dann namentlich beim Lesen derartiger Bücher durch das Anfeuchten der Finger beim Umblättern leicht in den Mund gelangen. Zwei Professoren in Paris haben die Frage experimentell untersucht, indem sie Eitermassen, Auswurf von Lungen- und Diphtheriekranken u. s. w. auf Druckpapier brachten und mehrere Tage nach dem Eintrocknen dieser flüssigen Massen 1 Quadratzentimeter so präparirtes Papier in sterilisirte Nährstoffflüssigkeit warfen. Es wurden dadurch Flüssigkeiten erhalten, deren Impfung die betreffende Krankheit bei Thieren neu erzeugte, ein Beweis, daß sich viele solcher Bakterien auf dem trocknen Papier lebensfähig erhalten hatten. Merkwürdiger Weise wurden trotz zahlreicher Versuche niemals Typhus- oder tuberkulöse Bazillen in den Nährflüssigkeiten zur Vermehrung gebracht, während die Uebertragung von Diphtherie-, Pneumonie- und Eiterbazillen leicht gelang, wenn sie auch seit mehreren Tagen auf dem Papier eingetrocknet waren. Es geht daraus hervor, daß man mit geliehenen Büchern sehr vorsichtig sein muß.

### Kirchennachrichten für Glanitz und Zschaiten.

— Trinitatisfest. Glanitz: Festgottesdienst 10 Uhr. — Zschaiten: Festgottesdienst 8 Uhr.

### Kirchennachrichten für Zeithain und Röderau.

Trinitatisfest. Zeithain: Spätkirche 1/2, 11 Uhr. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung. — Röderau: Frühkirche 8 Uhr mit Abendmahlsfeier. Beginn der 4. Beichte 1/2, 8 Uhr.

### Kirchennachrichten für Gröba.

Am Trinitatisfeste, Vorm. 8 Uhr Predigt (4. Mof. 6, 22—27), hierauf Beichte und heiliges Abendmahl. Abends 7 Uhr evang.-luth. r. Jünglingsverein.

### Verzeichniß der zum Postamt Niesau gehörigen Land-Ortschaften.

(Porto für gewöhnlichen Brief 5 Pfg.) Colonia, Forbergo, Clausgut, Göhls, Gröba, Jahnshausen, Leubwitz, Mergendorf, Morzdorf, Nickritz, Neupohra, Neuweida, Olsnitz, Oppitzsch, Pausitz, Poohra, Poppitz, Schmitz, Windmühle bei Poohra, Weida, Bahnwärterhäuser an der Niesau-Chamnitzer Bahn Nr. 1 und 2, dergl. Niesau-Lommatsch Nr. 1, Ziegelerei Forbergo Eisenwerk, Heideberg, Feldmühle.

## Die geheimnißvolle Fremde.

Roman von Waldeemar v. Raven.

43

Ein leises Stöhnen drang über Jabellas Lippen, das Bewußtsein begann offenbar wiederzukehren. „Lassen Sie mich jetzt mit ihr allein,“ bat Lia leise, „glauben Sie mir, es ist so am Besten; Frauen verstehen sich untereinander weit eher.“ Wortlos gehorchte er und das junge Mädchen sagte sich, daß ihr nun eine furchtbar schwere Aufgabe zu Theil werde, Jabella mußte um jeden Preis dazu veranlaßt werden, Eugen zu verzeihen und ihn zu heirathen. Wie langsam die Zeit verging, welche tiefes Schweigen um sie herrschte, Lia fing an es bedrückend zu finden; jetzt endlich richtete Jabella sich auf und flüsterte leise Lia's Namen; diese kam vor der Schwester zu die Knie, und ihr in unendlicher Häßlichkeit in die Augen blickend, sprach sie: „Ja, Du weißt jetzt Alles, verzeh' ihm, denn mich trifft ja doch die größte Schuld.“

„Du hast seine Liebe mir genommen,“ flüsterte Jabella. „Als Kapitän de Vere nach Chapelle kam, ahnte ich nicht, daß sein Herz Dir gehörte; wie hätte ich es auch wissen sollen, ich kannte Dich kaum, Du warst mir, fast möchte ich sagen, eine traumhafte Erscheinung.“

„Du liebtest ihn und er liebte Dich; er, der mir ewige Treue gelobte, und Du willst noch behaupten, daß ihn kein Kadel treffen könne?“

„Ich liebe ihn, ja, bedenke, was mein Leben gewesen und welche Veränderung sein Erscheinen in demselben hervorgerichtet hat. Ich liebe ihn, ohne es zu wissen; erst als ich in kindischem Unverstand sein Leben einer ernstlichen Gefahr aussetzte, begriff ich an dem Leben meines Herzens, was er mir that. Als ich ihn für todt hielt, verrieth ich, ohne es zu wollen, meine Liebe. Ich verberge Dir nichts, denn ich möchte, daß Du die Wahrheit wiffest und ihm doch vertraust.“

„Ihm vertrauen, der Dich liebt, wie vermag ich das?“

„Schon es voll Bitterkeit von Jabellas Lippen.“

„Ja, ich habe Dir doch gesagt, daß ich meine Liebe verliere, er aber sagte mir damals mit keinem Wort, daß er sie erwidere. Obgleich er gehört, was ich gesagt, verließ er am

folgenden Morgen Chapelle, um nie dorthin zurückzukehren.“

„Das also ist es gewesen, er floh vor Dir, nicht ich war es, die ihn zurückgelassen?“

„Doch, Du bist es gewesen, er floh zu Dir, seiner Verlobten, die er wahrhaft liebte; seinen Aufenthalt in Chapelle wollte er der Vergessenheit anheimgeben. — Nachdem er von mir gegangen, wurde mir die Einsamkeit in Chapelle unerträglich und ich entfloh derselben.“

„Du bist ihm gefolgt!“ rief Jabella heftig hervor.

„Ihm gefolgt? woraus siehst Du einen solchen Schluß! Alles was ich von ihm wußte, bestand in der Thatsache, daß er Dein und der Baronin Floristan Freund sei, ich mißbrauchte deshalb, ich verberg mich vor Euch; o, wolle der Himmel, Ihr hättet mich nie und nimmer gefunden.“

„Und wann erfährst Du, daß er Dich liebt, wann hat er Dir seine Gefühle gestanden?“

Lia zögerte einen Augenblick, dann berichtete sie die näheren Einzelheiten, indem sie suchte Eugen zu schonen.

„Er überraschte mich eines Tages hier im Hause und ich war zu sehr von jugendlicher Edeu und Bewunderung übermannt, um entfliehen zu können. Das Mitleid war es, welches aus ihm sprach; er erzählte mir, um mich von meiner Leidenschaft zu heilen, von seiner Verlobung mit Dir, von seiner Neigung für Dich, er sprach es deutlich aus, wenn er mich liebt, er doch keine Andere heirathen könne als Dich; er erklärte, daß, wenn auch die ganze Welt leide, Du nicht leiden dürftest, und fürwahr, Jabella, er hat den besten Weg gewählt, um mich von meinem Mißtraum zu heilen.“

Jabella hatte das Antlitz in den Händen vergraben, ein Schauer durchlief ihre Gestalt, dann wiederholte sie plötzlich langsam, fast feierlich die Worte, welche sie von Eugen de Vere's Lippen vernommen.

„Ist es nur Mitleid gewesen,“ rief Jabella heftig, das ihn veranlaßte, so zu Dir zu sprechen; er liebt Dich, seine Neigung für mich ist verlogen! Glaubst Du, ich vermöchte einen Mann zu heirathen, dessen Herz einer Anderen gehört? — Nein und tausendmal nein, das ist mir unmöglich.“

„Still, Ja, sprich nicht solche Worte, Du marterst, Du tödstest mich, ich bin nicht das rechte Weib für Eugen.“

„Du hättest es aber werden können, ohne Deiner thörichtesten Großmuth, Du könntest jetzt Herrin von Rosenthal sein; das müßte Dir klar sein, als Du jene Dokumente verbranntest.“

„Und ich würde es jetzt nochmals thun, wenn sich dieselben in meinen Händen befänden,“ erwiderte Lia mit einem Ernst, an dem sich nicht zweifeln ließ.

Jabella blickte forschend in ihr schönes Gesicht, dann streckte sie dem jungen Mädchen die Hand entgegen.

„Du giebst Namen und Vermögen auf, Du rettetest einen Vater, eine Schwester und eine Mutter, für die Du unendlich Liebe empfinden kannst, vor öffentlicher Schande; glaubst Du, daß alle Großmuth einig und allein auf Deiner Seite zu finden sei, gewiß nicht; ich verzichte freiwillig auf Eugen, ich bringe damit kein großes Opfer, wenn ich das Herz eines Mannes aufgeben, der niemals mir gehdrt hat, nun aber geh', laß mich eine Weile allein. — Kannst Du das nicht begreifen,“ fügte sie fast ungeduldig hinzu, als die Andere noch zögerte, „wie sehr ich mich augenblicklich danach sehne, allein zu sein?“

Lia erhob sich.

„Ja, ich begreife und befolge Deinen Wunsch, aber bei Gott, Du sollst anders denken lernen.“

Jabella fand kein Wort der Entgegnung, sie wandte das Antlitz ab, kaum aber sah sie sich allein, so brach sie in einen Thränenstrom aus. Sobald sie sich dazu kräftig genug fühlte, erhob sie sich, um nach ihrem Zimmer zu gehen. Die Baronin, welche geglaubt, Jabella habe eine Auseinandersetzung mit Eugen gehabt, harrte dort des Erscheinens ihrer Tochter.

„Jabella, Kind, wie übel Du aussehest!“ rief sie ihr erschrocken entgegen, „was hat das zu bedeuten, sollte etwa gar Eugen es gewagt haben...“

„Nein, nein, Mama, das ist es nicht, ich will Dir ja Alles erzählen, Du weißt nicht, wie sehr ich nach Deiner Liebe, nach Deiner Stütze lechze, aber Du darfst nicht böse sein, nicht harte Dinge von irgend Jemand sagen, weil das ungerecht ist. Zwischen Eugen und mir ist Alles aus.“

„Wie? er wagt all...“



**Napoleon in Moskau.**

Colossalität der Ereignisse... Napoleon in Moskau... Der Kaiser, hierdurch in die größte Aufregung versetzt, suchte vergebens zu schlafen...

Prinzen Eugen und dem Fürsten von Kurland... Napoleon in Moskau... Am 18. September lehrte Napoleon aus dem Lustschloß Petrowski, wo er sich einquartiert hatte, noch einmal in den Kreml zurück...

**Vermischtes.**

Frauen im Eisenbahndienste. Man schreibt der Frankf. Ztg.: Es dürfte wohl manchem Leser noch nicht bekannt sein, daß die preussische Eisenbahnverwaltung seit dem 1. April d. J. auch Frauen in ihren Diensten verwendet...

macht ist, die in erster Reihe den Mitteln von Eisenbahn... Der in Deutschland bei... Die Arbeiterhande... Die Arbeiterhande...



**Fahrplan der Kaiser Straßbahn.** Table with columns for departure times and destinations.

**Sächsl. Säch. Dampfschiffahrt.** Table with columns for ship names, routes, and dates.

„Nein, die Geschichte meiner Herkunft würde bei ihm wohl keinen Unterschied machen...“

„Du und ich sind Schwestern, Niemand vermag die Thatfache zu ändern.“

„Kannst Du mir erklären, was das Alles zusammenhängt?“



# Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 22.

Niesna, den 30. Mai 1896.

19. Jahrg.

## Bozema Matuschel.

Roman von Caroline Dentzsch. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Ein reicher Vortritt mußte angebracht werden, wenn man die Kontrakte mit den besten Mäulen eröffnen und die Geschäfte des Distrikts verwalten wollte. Und wie immer, so warnte er sich jetzt wieder an seinen Advokaten. Der letzte Trumpf mußte ausgepielt, die Lose mußten verkauft werden. Man war jetzt nichts mehr da, auf das man Hypotheken hätte aufnehmen können. Die paar Fuder noch und der kleine, freie Theil des Waldes kostete nicht mehr. Es war zwar die eingeführte Erde und der Viehbestand da, aber er schaute sich auf diese Weise die letzte Zeit aus, weil es endlich Abzutreten in den Kreditanstalten ertragen konnte. Und das eingeführte Getreide, das er in der Wäse auf Mäulen verkaufen konnte, war ihm zur Deckung anderer Ausgaben nötig. Kein, man sollte die Lose daran! Wenn die Wäse im Gange sein und sich alles so vortheilhaft wende, wie er hoffte, so war es leicht, sich wieder Papiere anzuschaffen!

Er schrieb seinem Advokaten, alle Lose zu verkaufen und, wenn Stefan noch Zeit hatte, ihn reichlich mit Geld zu versehen.

Man ersehnte laut umgehend Antwort. Er hatte nur einen kleinen Theil verkaufen, der größte bestünde aus den stücklich E. J. Papiern und diesen würde in kürzester Zeit eine große Zukunft bevor. Der junge Fürst, der einzige Sohn und Erbe, sollte heirathen und dessen von seiner Frau Willkomm in die Ehe; das würde den Werth der Lose und furchtbar steigern. Wer im Besitze derselben sei, sollte sie jetzt wie ein Kleinod. Kaufmanns Hände es jetzt für ihn, denn die Papiere würden seinen Verlegenheiten abhelfen. Stefan sollte nur zu Nothe kommen, er würde wie immer Rath schaffen.

Wohin doch wieder ein Hoffungsstrahl und in solch hoher Aussicht! ... Er that ihm wirklich weh, dem Richter Gemay! Er hätte sich wie in einem unheilvollen Kreise manchermaßen, der sich immer enger und enger um ihn zog.

Aber noch andere Sorgen bedrückten ihn. Mit Besorgungen und Unruhe bemerkte er, mit welcher lebensmüden Eifer sich der junge Werführer Herr Jogi Barlos seinen Mühen zu widmen suchte, durch welche ausnehmend Besessenen er sie auszeichnete und mit welchen offenen Bergeigen sich Hans die Forderungen gehalten ließ. Wenn er jetzt die Schlichtung leiden sollte, so hätte alles über ihn zusammen ... so war er ein verlorener Mann. ... Doch nein, eine erquickliche Gefahr konnte da nicht vorliegen! Es war kein Wunder, daß das süßliche Geschöpf den süßlichen Herrn in die Augen stach, und wie ihre Stellung im Hause war, mußte er ihr ja lebensmüde und aufmerksamer begreifen; sie wiederum schmückte diese Aufregung, was ja auch natürlich war. Von einer erquicklichen Absicht konnte auf beiden Seiten nicht die Rede sein.

Wohin jedoch auch diese beiden beschäftigten Stefan seine Gedanken. Wie frisch und voll herzlicher Offenheit war er in den ersten Tagen seiner Anwesenheit gewesen und wie ruhig hatte sich das geändert! Es lag ein schwerer, düsterer Druck, eine Verschlossenheit in seinem Wesen, die gegen seine

fröhliche, milde, leise Ruhe, seine unerschütterliche Gemüthsruhe schon abfiel. Wohin er mehr von seinem Verhalten, als er sich merken ließ, und drückte dies herab auf ihn? ... Ob er vielleicht ein Liebesverhältnis die Ursache, das er irgendwo in der Fremde angeknüpft? — Wie war es denn, wenn möglich, daß er so gleichgültig neben einem solch süßen Mädchen, wie es Hans war, hergehen konnte! ... Stefan hatte sich nicht gerade sehr. ... Stefan hatte immer wieder eine andere Auskunft gefunden, zuletzt hatte er gesagt, man solle damit warten, bis die Wäse und alles in Gange sein würde, es sei jetzt seiner ganz mit seinen Gedanken dabei; hierin wollte ihm Gebot recht geben, besonders weil ihn selber betraf, ... Stefan war er bis jetzt sicher gewesen. — Sie sagte, daß es ein heftiger Wunsch von ihm war, trotzdem er es nie mit demselben Worten gesagt hatte, und ihr Benehmen, all die Jahre hindurch konnte auf ein solches Einverständnis. Was kam es also da auf ein paar Wochen an! ...

Doch jetzt, wie die Wochen hingen, wollte er nicht länger als bis nach dem besten Markt warten, dann sollte das Brautpaar ja gesprochen werden. Stefan war erwieber unruhig in Verlebenschen aber er muß der Angelegenheit nicht die Aufmerksamkeit zu, die sie verdiente. Als Lager Mann hätte er, Stefan müssen, daß zwölf oder vierzehn Tage — so lange sollte Stefan fortkommen, denn er hatte noch einige andere Kustige zu vollführen und der Markt dauerte acht Tage — auch so war Bedeutung im Menschleben sein Kräfte, und dann ein recht, wenn schon vorher ungeschickte Fäden geknüpft, die nach einem Punkt führten. Denn während Stefan in Pest war, konnte auch der Beschäftigte Jogi Barlos seine Zeit, der Stefan ungeschickter und — die Stelle auszufüllen, die Stefan war, das Sommerklein des eigenen Glückes auszusuchen und in seine Schritte zu lassen. ...

Jogi Barlos war von niedriger Geburt, der Sohn eines armen Schmiedemeisters, so sehr er sich auch das Können eines kleinen Herrn zu geben wollte. Er war ein hübscher, schlauer Mensch mit einem glatten Gesicht und einer weichen, angenehmen Stimme. Ehrgeizig und strebsam, hatte er sich von Kindesbeinen an und weitergehoben. Eine ungeschickte Mutter schäme als lange Natur, hatte er von Jugend an, jeden Vortheil auszunutzen, und da seine Ehre sich nicht auf akademische Tugenden oder andere große, den Namen schmeichelnde Tugenden bezog, sondern einfach auf Wohlstand und Wohlleben, so war das, was er suchte, stets auf seinem Wege erreichbar und er das — was man einen geschicklichen Arbeiter nennt.

Als er seine neue Stellung annahm, die natürlich sehr lohnend war, da der Richter ein sehr hübsches Gehalt ausgezahlt hatte, um nur eine lächerliche Frucht zu bekommen, ließ er sich das reiche Bestreben in die Augen. Und nach langer Zeit mußte er die Beschäftigung, konnte er die Geschäfte der Familie mit allen Einzelheiten, als habe er jahrelang in ihrer Höhe gewohnt; denn Jogi Barlos besah eine kleine Gasse, hundert Fragen zu stellen, und eine noch größere, ungeschickliche Antworten zu verstehen. ...

der Verfertiger des jetzigen, darin gewohnt. Etwas schon und jaghaft stand sie in dem herrschaftlich eingerichteten Flur und der reibenden, heißen Hauskammer gegenüber, deren Blide und Oberboden auch nicht besonders aufmerksamer waren.

„Was hat die Person hier zu suchen? Was will die Person im Pfarrhause?“ rief sie mit ihrer fetten, belegten Stimme und so viel Mißgunst und Verachtung in ihre Miene legend, wie sie nur zu Gebote stand.

„Ich hab' mit dem Herrn Pfarrer zu reden,“ versetzte Boyena so ruhig wie möglich und als bemerke sie nichts.

„Diese Frechheit! mit dem Herrn Pfarrer!“ eiferte die Haushälterin in ihren höchsten Tönen. „Nicht einmal ‚hochwachtigen Herr‘ sagt die Person. Weinst Du, freche Diener, heute Deinet Schlags kommt so leicht zu dem Herrn Pfarrer herein?“

„Denn, nur heute meines Schlags,“ versetzte Boyena und schaute ihre Gestalt auf. „Wer denn sonst als heute meines Schlags? Für tugendhafte, unbesiegbare Seelen, wie die Eure, ist er so rechtlich überflüssig. ... Nur räudige Schafe sind seine Schafe, und dazu — gehöre ich.“ Die Augen des Mädchens blitzten in dem alten, tobenden Feuer und ihr Gesicht war sehr geröthet.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür der Stubirunde, die ganz in der Nähe lag, und Pfarrer Matros stand auf der Schwelle.

„Es war dies kein wider Stirne des Herrn mit klaren Augen, gültigen Hagen und zum Herzen dringenden Ton der Stimme.“

„Es lag ein harter, festerer Zug auf dem bleichen, hageren Gesichte, der hohen, hervorstechenden Stirne, und ein tiefes Feuer brannte in den tiefen dunkeln Augen, aber nicht jenes einer milden, liebesfüllen Seele, sondern das düstere eines heimlichen Hasses; das eben so den eigenen Küssen, wie — an dem Blide Raberz steht.“

„Das ist ja ... die Boyena Matuschel,“ sagte er mit einer leisen, merklich verhallenden Stimme. „Ein seltsamer Gast im Pfarrhause, das muß ich sagen. Und demüthig ist man auch nicht geworden ... man lästet und geberdet sich, wie wenn man ja Hause wäre.“

„Ich hab' nicht geküßt,“ versetzte sie abwehrend. „Ich hab' nur Einlaß begehr, und den hat man mir verschaffen wollen.“

„Was willst Du von mir?“

„Ich hab' mit hochwürden zu reden, aber nicht hier, sondern drin.“ Sie wies nach dem Zimmer.

„Dort, so tritt ein!“

Er ging voraus, ließ sie eintreten und machte dann hinter ihr die Thür zu. Die Haushälterin entfernte sich aber nicht, sie zeigte den Kopf, um zu horchen, und sie hatte ganz Verwunderliches:

„Wo was ist Dein Begier? Was's lutz, denn ich habe nicht viel Zeit übrig!“

„Meine Mutter ist heut' in der Nacht gestorben und ich müßte Abschiedsreden und ein egyptisches Begräbniß für sie haben. Dies ist Dein Befehl.“

„Boyena legte sechs Gulden auf den Tisch.“

„Deine Mutter ist gestorben, ohne die Abschiedsreden empfangen zu haben, ohne die Absolution?“ rief der Pfarrer mit einer Art von Entsetzen.

„Und Du, die Tochter, hast mich nicht geholt?“

„Sie ist in der Nacht gestorben, ohne daß ich's gemerkt hab'; ich hab' sie morgens tot in der Bett gefunden,“ sagte das

Mädchen. „Sie ist wie eine Heilige gestorben,“ sagte sie leise hinzu.

„Wie eine Heilige? ... wie eine Sündlerin, eine verlorene Seele!“ rief der Pfarrer mit besonderer Stimme, „der Gott in seinen Armen verlag hat, was er jeder christlichen Seele gönnt: den Leib des Herrn zu genießen und in seine Nähe einzugehen.“

Boyenas Gesicht wurde sehr bleich, ihre Lippen zitterten, aber sie bezwang sich. Ihre Mutter eine Sündlerin, eine verlorene Seele? ... Sie, die wie eine Märtylerin gestritten und geküßt! ... über deren Lippen nie eine Klage gekommen! ... Die Empörung in ihr überwand jede religiöse Scheu, jedes Bedenken. „Ich dank' mir's anders, hochwürden,“ versetzte Boyena mit hastenden Augen. „Meine Mutter war eine solch reine Seele, daß sie keine Absolution bedurft hat, daß es der liebe Gott vorgezogen hat, sie ohne jede läbliche Vermittelung zu sich zu berufen.“

„Er, ei, wach angestrichelte Ideen! Hast Du Dir die im Juchhaus angetrunken?“ rief der Pfarrer höhnisch. „Und Dein Vater, was der auch so eine reine Seele? Dein Vater, der niemals zur Kirche ging, Sonntags arbeitete, wie ich gehört habe, und mit Bewußtsein auf das Abendmahl verzichtete! Denn er wußte, daß er sterben werde, und ließ sich doch nicht helfen. Ja, ja, nur von solch Verkommenen, wie es Deine Eltern waren, konnte eine Frucht gleich Dir kommen: eine Wüchlerin, eine Juchhäulerin!“

Boyenas Hände schlossen sich krampfhaft in einander, ihr Gesicht war todtbleich und in die Augen sprang jene wilde, unheimliche Flamme, die ihr etwas Trostendes, Beschützendes gab.

„Sie sollen nicht so von meinen Eltern reden! Und wenn — ich wieder ins Juchhaus müß' ... ich dank' das nicht!“ rief Boyena und trat dem geistlichen Herrn näher. „Nach kann Ihr bejudeu, mit Füssen treten, Kne, Kne, ich dank' es! Aber auf meine Eltern soll in meiner Gegenwart kein beschimpfendes Wort fallen! Wenn mein Vater Sonntags arbeitete und nicht zur Kirche ging, so war's, weil er für eine harte, gesunde Frau und ein nützliches Kind zu sorgen hatte. Und weß' war's ihm genug, das weiß ich, das hab' ich mehr als einmal von ihm gehört.“

(Fortsetzung folgt.)

### Drei Bitten.

Jeremi das Kläglich nicht mit hartem Fuß,  
Das deut den Rand des Wegs beidesches glück!  
Es bringt vom Frühling Dir den ersten Thrän,  
Wenn Dich Dein Weg an ihn vorbeiführt.  
Es schaut Dich an mit hellem Anblick,  
Es steht zu Dir wie ein Stammesgenosse!  
„Nur wenig Tage dauert so mein Glück,  
„O little Mensch, getritt, zertritt mich nicht!“

Beide das Glück nicht, das dort am hellen  
Sein Wissen dem mit Glück und aufgen Glück'n.  
Es will ja auch ich selbst Dagegen sein!  
Und kein junge Frau dein Glück erlösen.  
Wah! strahl sein Licht leuchtend aus der Brust;  
Doch jeder Len spricht stehend aus das Wort:  
„O glanz, Mensch, — glanz' mir die kurze Zeit!  
„Nur wenig Wochen noch, dann jäh' ich fort!“

O Glück nicht der Klugheit frohes Spiel!  
Licht sie gerichten doch die selge Zeit!  
Der Klugheit glück'ige Tage sind nicht viel.  
Und ach! der Arm des Lebens liegt nicht weit.  
Ein jeder Jubelton aus Kindermaul  
Soll eine Blüte an uns als Genuß:  
„O glanz' der Klugheit gern die kurze Zeit!  
„Nur wenig Wochen, er blühe ja nur einmal!“

Druck von Renger & Winterlich in Niesna. Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schulz in Niesna.





Doch noch aller Welt selbstverständlich und natürlich schien, daß — Paula und Stefan ein Paar werden sollten, das leuchtete Joyi Barlas nicht ein.

Paula Holap war ein sehr schönes Mädchen, und mit ihrem Vermögen von 30 000 Gulden, die im Laufe so vieler Jahre mit dem Prozentsatz auf 40 000 angewachsen sein mochten, war sie, trotz ihrer Bauernabkunft, eine sehr gute Partie auch für einen Mann, wie Barlas war. Und es lohnte schon, bester im Wettstreit mit diesem Stefan Semany alle Kräfte einzusetzen.

Und in der Hochhaltung und Werthschätzung seiner eigenen Persönlichkeit gewährte er seinen Augenblick an dem Gefangen. Er hatte das Wesen Paulas gleich in den ersten Tagen erkannt, erkannt, daß sie eitel, selbstgefällig, und daß ihr Bauernart in dieser Seele jenseit war, drei Dinge, die ihm Bundesgenossen und Beweise gegen seinen Nebenbuhler genügt hatten.

Und so kam es, daß Paula Holap den Beiführer Joyi Barlas bei allen Gelegenheiten auf ihrem Wege sah, daß seine Worte immer bewundernder, schmeichlender, seine Worte immer liebender, einflussreicher wurden, daß er ihr immer mehr zeigte, wie sehr sie ihm wohlgefiel. Und nun that sie auch ihrerseits alles Mögliche, diese Begegnungen zu vermehren, machte sich erst in der Wüste zu schaffen, wo sie eigentlich nicht zu thun hatte, gab bald diesem, bald jenem Müllermeister einen Auftrag, der gar nicht nötig war, nur um — diesen Blicken des Wohlgefallens aus seinen dunkeln Augen zu begen.

Wenig noch anderwärts trafen sie sich zur bestimmten Stunde und wie auf Verabredung, nämlich in der Laube im Hintergarten, der weit hinter dem Bleichschafstall lag. Jeden Abend nach der Feterstunde versetzte sich Paula mit ihrer Arbeit dahin und jeden Abend erschien auch ihr Herr Joyi Barlas mit einer Stellung in der Laube, die er in der Laube sitzen wollte, aber niemals lag.

„Wenn man Sie so ansieht, Fräulein Paula,“ sagte Barlas mit seiner weichen, angenehmen Stimme, „so sollte man gar nicht glauben, daß Sie aus einem Dorfe sind und von Bauern abstammen. Ich habe in der Hauptstadt in seinem Kreise verkehrt, aber manches Stadtschneiders Haus von Ihnen kennen, was Bescheidenheit, von Ihrer reizenden Erscheinung gar nicht zu sprechen, denn das ist eine Sache, die man sich nicht selber giebt.“

Und nachdem Herr Joyi das gesprochen, überschüttete er sie ebenfalls mit seinen brennenden Blicken und ließ mit selbstgefälliger Gebärde seinen gewöhnlichen Schmeichelei durch die Finger gleiten.

Paulas Kinn war wie mit Blut überpoffen.

„O, Herr Barlas,“ flüsterte sie, „Sie sind zu gütig, gar zu gütig.“

Sie hatte ihn gegenüber durchaus das sichere, selbstbewusste, oft hochsprühende Wesen nicht, das sie, mit Ausnahm von Gabor Semany, jedem gegenüber zur Schau trug. Obwohl die Begegnung „Fräulein“ aus seinem Munde ihr Herz mit einer solchen, unspäher glücklichen Empfindung erfüllte — denn das jaht hatte sie es nur aus dem Munde ihres Dienstherrn zu hören bekommen und auch nur auf ausdrückliches Verlangen — so war ihr Bescheiden gegen ihn doch verlegen und schüchtern, was aber den Reiz ihrer Erscheinung nur noch erhöhte.

„O, ich schmeichle mir,“ bemerkte sich Barlas mit Eifer. „Mir geht die Wahrheit über alles! Aber man müßte ja länd sein, um das nicht zu sehen.“

„Ich war in der Stadt, in Preßburg,“ sagte Paula, als

müßte sie das, was sein Staunen hervorrief, auf seine natürliche Quelle zurückführen.

„So, in Preßburg? Haben Sie Bekannte da?“

„Nein, ich war bei Bekannten meines Pflegvaters. Er wollte, ich sollte etwas nützliches Manieren lernen, er ist für so etwas sehr eingenommen. Sie werden es schon bemerkt haben, daß mein Pflegvater von einem Bauern sehr wenig an sich hat, Herr Barlas.“

„Ja, ja, für einen Bauern ist er ein kluger, gewählter Kopf,“ meinte dieser leichtsinnig. „Doch Sie, Fräulein Paula, wie lange waren Sie in Preßburg?“

„Den Winter über.“

Joyi lachte. „Den Winter über! Das reicht kaum aus, die hässlichen Sitten und Gewohnheiten abzulegen. Nein, nein, Fräulein Paula, wenn es Ihnen die Natur nicht so reichlich gegeben, Sie hätten in dieser Zeit hinwiegend gelernt.“

Paulas Gesicht war wieder wie in Wappur getaucht.

„O, Herr Barlas!“ stammelte sie.

Joyi riefte ihr näher. „Und viel Umgang ist hier auch nicht für Sie, nicht mehr, Fräulein Paula? Der Ort ist meist von Bauern besetzt, und mit diesen zu verkehren, wird Ihnen doch schwer.“

Wie sie dieser Joyi Barlas verstand! Ganz anders als Stefan, der sie mit Gewalt wieder in eine Bauernstube umzuwandeln wollte.

„Früher bin ich auch jeden zum Tanz gegangen,“ sagte sie, „und wenn ich ging, so tanzte ich meist mit Bürgerstörchen. Seit mein Pflegvater aber zu Hause ist, muß ich mich, wie er, unter die Bauern mischen.“

„Das nimmt mich wunder!“ sagte Herr Barlas, den Erstaunen spielend. „Er war doch in der Welt, hat's bis zum Bachmeister gebracht und muß schon etwas Schick und Bildung haben. Er müßte es ja als ein großes Glück betrachten, eine Pflegermeister zu besitzen, die so gar nichts vom Bauern an sich hat.“

„O der!“ sagte Paula, und jetzt ging ein bitterer, geringschätziger Ausdruck über ihr Gesicht. „Der nicht an liebsten, ich soll' wieder den ungeliebten Zimmerrod und das Bauernmieder anziehen. Er hat's mir schon oft gesagt.“

„Das ist aber eine Bißlein!“ rief Barlas, sich in eine immer größere Entzückung hinreichend. „So etwas einem Mädchen, wie Sie sind, zuzumischen!“ Dann sich befinnend und wie erschrocken umhersahend, sagte er noch einer Pause hinzu, und in seine dunkeln schmeichlenden Augen trat ein trauriger Ausdruck. „Verzeihen Sie, Fräulein Paula, daß ich so gesprochen! Er soll Ihnen ja so nahe stehen, so ganz nahe!“

„Wer sagt das?“ unterbrach sie ihn, und ihr ganzes unsicheres und schüchternes Wesen war wie verschwand. Eine heftige Antwort lag in ihrem Ausdruck.

„Wer? Der ganze Ort. Ich habe es gleich in den ersten Tagen erfahren, daß Sie der Familie Semany erhalten bleiben sollen.“ Ein eigenhändiger Ausdruck lag in den Worten. „Jetzt heißt es sogar, daß die Hochzeit nahe vor der Thür steht,“ sagte er kurz.

„O, so weit sind wir noch nicht!“ rief das Mädchen, und die braunen Augen blitzten. „Mein Pflegvater möchte es wohl; obgleich er es mir nie mit deutlichen Worten gesagt hat, so weiß ich es doch. Und so lang' der Stefan nicht da war, war ich auch nicht abgeneigt und hab' mich ganz damit vertragen gemacht; denn — ich hab' mir ihn ganz anders vorgestellt. Jetzt ist's aber anders... ganz anders! Er hat mir zum ersten Tage an nicht gesagt, daß... ihm besonders viel an mir gelegen war... Wie ich's denn er, ich sei ihm auch so sicher und er kam' sich jedes überflüssige Wort sparen.“

... Er kann sich lernen, ich bin keine Bauer, die nur Jehen so in die Hände fällt...“ Sie lachte kalt und kühllich auf. „Und was mich betrifft, Herr Barlas, mir ist er noch so fern, wie es der Himmel von der Erde ist.“

„O, Paula... Fräulein Paula!“ sagte Barlas und er riefte noch näher und jenseit sie, die Augen zu ihm aufzuschlagen. Und wie eine offene, hellleuchtende, und eine verdeckte Flamme, so sprang die Blüte in einander... „Ich kenne einen... der — der — der unendlich glücklich...“

Er war im besten Zuge, da wurde er unterbrochen. Ein „Guten Abend“ hinter und der Richter Semany trat zu ihnen in die Laube.

Es war nicht zum ersten Mal, daß Gabor auf diese Weise das Beisammensitzen der Beiden störte.

Während Stefans Abwesenheit spielte sich aber noch ein anderes Ereignis im Orte ab, für keinen zwar von der geringsten Bedeutung, nur für Boyens Ratshel; ihre Mutter starb.

Für Tage, kaum für Wochen hatte damals Detha Kamodny den Gehalt ihres Lebens berechnet; das letzte flackernde Licht hatte noch menschenliebe ausgehalten; denn gemäß war der Gedanke, als es erlosch... Aber sie starb, wie sie gelebt, laut und klug und erpante der Tochter den Anblick des Todesbambes... „

Als Boyena eines Morgens an das Bett trat, fand sie ihre Mutter still entschlossen, starr und kalt die Oberlippe, aber den Ausdruck eines fast heiligen Leidens auf dem abgekehrten, nachschleichen Gesicht.

Boyena schrie nicht auf, kein Ausbruch wilden Schmerzes gab sich kund. Seit Wochen und Monaten darauf vorbereitet, war es... wie die Erfüllung einer unwiderstehlichen Pflicht. Mit erschrockenen Gesicht und in einander geschlungenen Händen stand sie lange regungslos wie in den Boden genetzt vor der entschlossenen Frau und blühte in das stille, feierliche Gesicht über die Brust. „Schlaf wohl, Mutter!“ sprachte dann leise ihre Lippen. „Ich weis' Dir nicht nach, denn — Du bist im Recht gegen mich...“

Da und der Vater, ihr habt ausgesollt. Wäh' ihn von mir! Sie wegte sich, lächelte das stille Gesicht und drehte ein Tuch über das Gesicht.

Sie trat vom Bett weg und ans Fenster und blühte lange, lange hinaus. Ihr Auge war starr und trocken, ebenso erpant schien ihr Herz. Es war ihr, als sei der letzte Faden gerissen, der sie mit den Erscheinungen dieser Welt zusammengehalten, und sie ein abgerissenes Blatt, das zu Niemandem, zu dem Niemand gehörte... ohne Weh, ohne Reue, nur dazu gut, zerfallen und wegweht zu werden... Für wen war sie da? Wer fragte nach ihr? Was traf sie ein Interesse in dieser großen, weiten Welt, wo eines zum anderen gehörte, ein ein andere gebunden war, bald zu zweien, bald zu mehreren? ...

Sie wachte die Hände ans Fensterbrett und ihr Blick darauf und stand lange, lange so. Da war es ihr, als bringe hinter den geschlossenen Lüften ein ernstes, gebanntes Männerantlitz hervor und ein Paar harte, gültige, freundliche Augen sähen mit stiller Theilnahme auf sie. Dann hörte sie eine leise, tröstliche Stimme sagen: „Nun hat mir gesagt, daß Ihr toll und gefährlich seid, aber ich hab' mich überzeugt, daß Ihr auch mild und lieb sein könnt, Boyena Ratshel!“

„O, heiliger Gott, was soll daraus werden?“ murmelte sie wie in Todesangst und hob das Haupt. Er war er und immer er und überall seine Augen, seine Stimme! ... Er,

der Sohn jenes Mannes, den sie liebte, wie nur ihre Seele hoffen konnte!

Sie wandte sich um und ihr Blick fiel auf das verheilte Antlitz.

„Armes Mutter!“ sagte sie erschrocken, „und jetzt kommt ich an etwas anderes denken als an Dich? Lieber soll' ich daran denken, wie ich Dir ein ehelich Begräbnis verschaff; denn Du sollst eines haben und wenn ich den Himmel darum bitten müß'...“

Sie setzte sich nieder und ließ die Blüte durch das Zimmer schweifen. Was war zu verkaufen? Das Bett, wo die Leibe ruhte und das sie — fast dreißig lange Jahre nicht verlassen? ... Nein, nein, diese Mutterstätte, wo sich eine stille Dulderin geruht, die sollte ein heiliges Angebinde für sie bleiben! Die Plage, welche die Kranke so lange mit ihrer Lebendes mußte sie um sich haben und an der Plage hing ihr Herz! ... Aber sie war die letzte Zeit sehr ruhig gewesen und sie hatte einen hübschen Vorrath an Süßigkeiten; damit wollte sie in die nächste Stadt, wo gerade Markt war. Jetzt hielt sie ja keinen mehr auf. Sie verhängte das Fenster, damit kein unbefangener Blick in das Zimmer dränge, sperrte die Platte in den kleinen Verriegel, schloß das Haus ab und machte sich auf den Weg. Es war einer von mehr als zwei Stunden, aber sie war nicht ermüdet, als sie dort anlangte, und da sie keinen Stopp hatte, wählte sie sich auf dem Markte einen Punkt, wo das Gemüß der Verkäufer nicht zu groß war und auch keiner aus ihrem Orte sich befand, schloß ihre Waare um den Arm und bot sie zum Verkauf aus. Und wer die besten Arbeitern sah, die jertlichen, geschmackvollen Käufer, und Bedarf darnach hatte, der ging gerührt an Boyena nicht vorüber.

So war sie nach einigen Stunden Alles los geworden und machte sich wieder auf den Heimweg. Jeden anderen hätte die ziemlich lange Fußwanderung und das noch viel längere Stehen ermüdet. Boyena spürte nicht viel davon.

Auf dem Heimwege war ihr einjelger Gedanke gekommen, der Tochter wenigstens ein einmaliges Gastgehalt zu verschaffen; denn so eigenartig auch ihr Wesen war, so nutzlos sie doch noch mit ihren reichlichen Anschauungen in dem Boden, dem sie entprossen. Zwar die Verheirathete kam auch so in den Himmel, eine so reine Seele bewachte gemüß... aber noch viel andere, wichtigerer Dinge wickeln mit: die liebevolle Pietät gegen die Mutter und — der selbstjeller Trost gegen die Leide... Nein, nein, sie sollten es nicht erleben, daß die Leide ohne Song und Klang in die Erde kam, wie es bei ihrem Vater der Fall gewesen! ... Damals war sie nicht zu Hause gewesen — hatte nichts thun können — jetzt war sie da... und ihr armes Mutter sollte zu Weide kommen, wie jeder eheliche Christenmensch! ...

Sie überschüttete ihren Erdb und fand, daß er zu einem zweimaligen Gastgehalt ausreichen würde, und wählte auch zum Kauf einer Grabstätte neben dem Todtenhügel des Vaters. Und wenn in einer solchen Lage und Gemüthsverfassung von einem bestrebtigen Gefühle die Rede sein konnte, so hatte es das Mädchen.

Sie fand zu Hause Alles, wie sie es verlassen, aber anstatt Ruhe sich zu gönnen, verließ sie wieder die Thür und ging noch einmal fort. Sie machte sich auf den Weg nach dem Markte, denn eine heile Ungeheul ergiebt sie, noch heute die Sache in Ordnung zu bringen.

In ihrer Abwesenheit und so lange sie die Schule besuchte, war sie wöchentlich mit den anderen Kindern in die Pflanz gekommen, um im Kochthum gepflanzt zu werden, doch jetzt Jahren niemals wieder. Damals hatte ein anderer Gefühler,